

Evaluationsbericht: Open Innovation in Science (OIS) Impact Lab

Wissenschaftlicher Bericht

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz,
gefördert aus den Mitteln der Agenda Gesundheitsförderung



Evaluationsbericht: Open Innovation in Science (OIS) Impact Lab

Caring Communities for Future

Wissenschaftlicher Bericht

Autorinnen:

Irina Vana

Lisa Schlee

Laura Soyer

Gabriela Gan, Ludwig Boltzmann Gesellschaft (Open Innovation in Science Center)

Fachliche Begleitung:

Gerlinde Rohrauer-Näf

Projektassistenz:

Anita Denk-Slavik und Florentina Schachinger

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen und nicht unbedingt jenen des Auftraggebers wieder.

Wien, im Dezember 2024

Im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz,
gefördert aus den Mittel der Agenda Gesundheitsförderung

Zitiervorschlag: Vana, Irina; Schlee, Lisa; Soyer, Laura; Gan, Gabriela (2024): Evaluationsbericht: Open Innovation in Science Impact Lab. Caring Communities for Future. Gesundheit Österreich, Wien

ZI. P10/27/6033

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Dieser Bericht trägt zur Umsetzung der Agenda 2030 bei, insbesondere zum Nachhaltigkeitsziel (SDG) 3 „Gesundheit und Wohlergehen“, aber auch zu den SDGs 10 und 11.

Kurzfassung

Hintergrund

Im Rahmen einer strategischen Partnerschaft zwischen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG Open Innovation in Science Center) und der Gesundheit Österreich (GÖG Kompetenzzentrum Zukunft Gesundheitsförderung) wurde das Open Innovation in Science (OIS) Impact Lab „Caring Communities for Future“ zwischen 2022 und 2024 umgesetzt, das Perspektiven und Fragestellungen rund um das Thema *Caring Communities* weiterentwickelte. Fünf innovative transdisziplinäre Forschungsprojekte wurden im Rahmen des OIS Impact Labs gefördert, begleitet und vernetzt. Mit einem breiten Capability-Building-Angebot zu Transdisziplinarität und Partizipation im Kontext von Caring Communities wurde ein gemeinsamer Erfahrungs-, Lern- und Reflexionsrahmen für die Förderprojekte geschaffen. Im vorliegenden Evaluationsbericht wurde reflektiert, in welcher Form das OIS Impact Lab zum Aufbau von Kapazitäten für partizipative transdisziplinäre Forschung und zur innovativen Weiterentwicklung bzw. Verankerung von Caring Communities beitragen konnte.

Methoden

Für die Evaluation des OIS Impact Lab wurden verschiedene Erhebungsinstrumente je nach Interventionsebene und Wirkungsziel herangezogen. Die Wirkungsziele wurden mittels einer Theory of Change entwickelt. Die Erfahrungen der Mitwirkenden der Forschungsprojekte wurden von Mai bis Juni 2024 mittels Onlinefragebogen erhoben, der Fragen zum Capability-Building-Angebot des OIS Impact Lab enthielt. Zusätzlich wurden die Erfahrungen im Projekt, der Kompetenz- und Wissenserwerb, die Vernetzung, die Einbindung von Lebensweltexpert:innen und persönlichen Learnings der Mitwirkenden projektübergreifend erfasst und deskriptiv sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet. Zusätzlich wurde das Capability Building und Erfahrungen auf organisationaler Ebene, in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen den beiden Umsetzungsinstituten, mittels eines leitfadengestützten Reflexionsgesprächs mit Mitgliedern des Management Board des OIS Impact Lab erhoben und qualitativ ausgewertet. Im Fokus stand dabei der Wissenstransfer zwischen den und Kompetenzaufbau innerhalb der beiden Organisationen.

Ergebnisse

Auf Projektebene zeigte sich, dass sowohl die Reichweite als auch der Nutzen der Capability-Building-Maßnahmen sowie die Erfahrungen von Projektbeteiligten als sehr positiv bewertet wurde. Das gesamte OIS-Begleitprogramm konnte auf den vorhandenen Kompetenzen aufbauen und so auch zum Erwerb neuer Kompetenzen bei allen Beteiligten beitragen. Die Einbindung von Lebensweltexpertinnen und -experten wurde in den Projekten methodisch sehr vielfältig umgesetzt. Besonders aktivierende offene Formate, wie Erzählrunden oder auch Spaziergänge, wurden für deren Einbindung positiv bewertet. Beteiligung wurde auch innerhalb der fünf Projekte in allen wichtigen Projektschritten umgesetzt. Sowohl die Einbindung der Wissenschaft in die Praxis als auch der kontinuierliche Austausch zwischen den Projekten war erfolgreich. Ein Gewinn war auch die Vernetzung der Praktiker:innen mit dem erweiterten Akteursnetz aus

zivilgesellschaftlichen und lokalen Akteurinnen und Akteuren sowie Systempartnern im Bereich Caring Communities. Die Erkenntnisse des OIS Impact Lab sind zudem für beide umsetzenden Organisationen anschlussfähig, womit eine nachhaltige Verankerung des Themas, aber auch der methodischen Ansätze erwartet wird.

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Evaluation unterstreichen, dass die im Rahmen des OIS Impact Lab gesetzten Capability Building Angebote wesentlich dazu beigetragen haben, Kompetenzen im Bereich der partizipativen und transdisziplinären Zusammenarbeit zu verbessern. Die Arbeit an dem Themenbereich „Caring Communities for Future“ hat dazu beigetragen, gemeinsam neue Ideen und Lösungsansätze für komplexe gesellschaftliche Herausforderungen weiterzuentwickeln und innovative Lösungen zu finden. Ein Mehrwert ist insbesondere der Fokus auf die inklusive Gestaltung von Caring Communities und die Erprobung neuer kreativer Methoden der Einbindung. Die in diesem Rahmen entwickelten Methoden und die Unterstützung des Peer Learning durch den Rahmen des OIS Impact Lab sind für weitere Projekte anschlussfähig und bedeutsam.

Schlüsselwörter

Open Innovation in Science, Transdisziplinarität, Partizipation, Impact-Orientierung, strategische Partnerschaften, Sorgenetzwerke, Caring Communities, Gesundheitsförderung, Capability Building

Summary

Background

A strategic partnership between the Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG Open Innovation in Science Center) and the Austrian National Public Health Institute (GÖG, Kompetenzzentrum Zukunft Gesundheitsförderung) was founded with the aim to establish an Open Innovation in Science (OIS) Impact Lab to develop innovative approaches in the field of Caring Communities. The OIS Impact Lab "Caring Communities for Future", implemented between 2022 and 2024, funded and supported five innovative, transdisciplinary research projects in their endeavour to develop innovative perspectives and approaches in the field of health promotion. The capability building programme focused on training opportunities for transdisciplinary collaboration and participation and provided a room for continuous reflection, learning and exchange of experiences among the funded projects. This evaluation report reflects on how the transdisciplinary collaboration within the OIS Impact Lab contributed to building capacities for participatory, transdisciplinary research and how it fostered developing sustainable Caring Communities in our societies by involving different actors from research, civil society, and practice.

Methods

Various survey instruments were used to evaluate the OIS Impact Lab, depending on the intervention level and impact objectives. The impact objectives were developed using a Theory of Change. From May to June 2024 project partners and participants completed an online questionnaire focusing on their experiences with the capability building programme, the acquisition of skills and knowledge, the networking and personal learnings from the transdisciplinary collaboration and involvement of experts by experience within the projects. Results of the online questionnaire were analysed both quantitatively and qualitatively across all projects. In addition, learning and capability building at an organisational level, in relation to the collaboration between the two implementation institutes, was qualitatively evaluated using a guided reflection discussion with members of the OIS Impact Lab management board. The discussion focused on the transfer of knowledge between the two organisations and the development of competencies within them.

Results

The results of the evaluation underline the fact that the Capability Building programmes offered as part of the OIS Impact Lab have made a significant contribution to improving skills necessary for participatory and transdisciplinary collaboration. In addition, activating, open formats such as storytelling sessions or inclusive neighborhood walks were rated positively as successful ways of involving experts by experience in transdisciplinary research. Within the five projects themselves, participatory elements were implemented in all major project steps. Both the integration of science into practice and the continuous exchange between the different projects were successful. The practitioners involved in the projects benefited from the expansion of their network of civil society and local actors as well as system partners in the field of caring communities.

Importantly, the transdisciplinary collaboration provided a room for developing new ideas and approaches for complex social challenges and to find innovative and sustainable solutions for Caring Communities

Conclusion

The results of the evaluation underline that the Capability Building programmes offered as part of the OIS Impact Lab significantly contributed to improving skills necessary for participatory and transdisciplinary collaboration. The results of the evaluation emphasize that the funding scheme of the OIS Impact Lab, the development of skills and competences have made a significant contribution to new findings in participatory and transdisciplinary collaboration. By working on the topic of "Caring Communities for Future", new ideas and approaches to complex social challenges were identified and innovative solutions were found. An added value is the focus on the inclusive design of Caring Communities and of the experimentation with new, creative methods of involvement. The methods developed in the framework and the peer learning support provided by the OIS Impact Lab are relevant and can be used in further transdisciplinary projects.

Keywords

Open Innovation in Science, Transdisciplinarity, Social participation, Research Impact, Strategic Partnerships, Care networks, Caring Communities, Health Promotion, Capability building

Inhalt

Kurzfassung	III
Summary.....	V
Abbildungen	VIII
Tabellen.....	IX
Abkürzungen.....	X
1 Open Innovation in Science Impact Lab: Caring Communities for Future.....	1
1.1 Konzept: Zielsetzung & Kooperation	1
1.2 Thematischer Hintergrund des OIS Impact Lab.....	2
1.3 Projektförderung und ausgewählte Kriterien.....	3
1.3.1 Kokreative Gestaltung der thematischen Schwerpunktsetzung der Ausschreibung	3
1.3.2 Kokreative Bestimmung wirkungsorientierter Förderkriterien	5
1.4 Auswahl der geförderten Forschungsprojekte.....	6
1.5 Projektbegleitung und Capability Building.....	9
1.5.1 Open Innovation in Science – Webinare zur Wissensvermittlung und Austausch mit transdisziplinären Akteurinnen und Akteuren aus anderen Fachbereichen.....	9
1.5.2 Community of Practice – Veranstaltungen.....	10
1.5.3 Care Tour 2023 – öffentliche Kuppelgespräche mit dem Verein European Public Sphere.....	11
1.5.4 Ethnografische Begleitforschung – eine Kooperation mit dem Visual Anthropology Lab der Universität Wien.....	11
2 Theory of Change des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“	13
3 Evaluation.....	15
3.1 Methodik	15
3.2 Projektebene.....	15
3.2.1 Wirkungsziele.....	15
3.2.2 Ergebnisse	16
3.2.3 Methoden zur Einbindung von Lebensweltexpertinnen und -experten	29
3.3 Organisationale Kooperationsebene.....	34
3.3.1 Wirkungsziele.....	34
3.3.2 Ergebnisse	34
4 Fazit und Ausblick.....	38
Literatur.....	41

Abbildungen

Abbildung 1: Theory of Change des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“	14
Abbildung 2: Reichweite des Capability-Building-Angebots.....	17
Abbildung 3: Reichweite des Capability-Building-Angebots nach Vorerfahrung mit Projekten in Prozent	18
Abbildung 4: Methodisches Capability Building nach Rolle im Projekt	19
Abbildung 5: Methodisches Capability Building nach Vorerfahrung im Projekt	20
Abbildung 6: Beteiligungsgrad nach Beteiligungsstufen	22
Abbildung 7: Beteiligungsgrad bei der Umsetzung der Projekte	23
Abbildung 8: Einbindungsgrad in den einzelnen Projektschritten nach Rolle im Projekt	24
Abbildung 9: Umsetzungskompetenzen durch die Mitarbeit im Projekt nach Rolle.....	25
Abbildung 10: Kompetenzerwerb durch die Projektumsetzung.....	26
Abbildung 11: Wie gut gelang es, sozial benachteiligte, marginalisierte Gruppen einzubinden?	27
Abbildung 12: Im Projekt behandelte Barrieren	28
Abbildung 13: Hilfreiche Methoden, um unterschiedliche Akteurinnen und Akteure einzubeziehen.....	30
Abbildung 14: Vernetzung zu unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren nach Rolle im Projekt.....	32

Tabellen

Tabelle 1: Transdisziplinäre Forschungsprojekte des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“	8
--	---

Abkürzungen

CC	Caring Communities
CC4F	Caring Communities for Future
D-A-CH	Deutschland (D), Österreich (A) und die Schweiz (CH)
FGÖ	Fonds Gesundes Österreich
GÖG	Gesundheit Österreich GmbH
LBG	Ludwig Boltzmann Gesellschaft
NGO	Non-governmental Organization
OIS	Open Innovation in Science
UNECE	United Nations Economic Commission for Europe
WHO	World Health Organization

1 Open Innovation in Science Impact Lab: Caring Communities for Future

1.1 Konzept: Zielsetzung & Kooperation

„Interaction between citizens, scientists and policy makers is essential to enrich research and innovation and reinforce trust of society in science.“ Mariya Gabriel, Commissioner for Innovation, Research, Culture, Education and Youth

Transdisziplinäre Forschung beschäftigt sich überwiegend mit praxisrelevanten Herausforderungen und lebensweltlichen Fragestellungen. Ein inhärentes Prinzip transdisziplinärer Forschung umfasst die aktive Teilhabe von Menschen unterschiedlicher Disziplinen und mit unterschiedlichen Wissensständen an der Problemformulierung, der Priorisierung der Themen und Fragestellungen sowie der Reflexion und Interpretation von Erkenntnissen, sowohl in transdisziplinären Ansätzen (Jahn 2008) als auch in der partizipativen Gesundheitsforschung im Allgemeinen (Wright 2020). Ein Schlüsselement transdisziplinärer Forschung stellt die Einbeziehung außerwissenschaftlicher Partner:innen dar, die von Beginn an maßgeblich an der Entstehung des Wissens mitwirken, indem sie ihre Perspektiven, ihr Wissen und ihre Erfahrungen in das Forschungsprojekt einbringen. Dadurch können die Komplexität von Problemen sowie lebensweltliche Erfahrungen besser erfasst und kann die Praxisrelevanz von Wissenschaft verbessert werden. In den letzten Jahren hat sich daher auch die Europäische Kommission verstärkt für die Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern in die Forschung eingesetzt, da die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit nur gemeinsam von Wissenschaft und Gesellschaft gelöst werden können (Europäische Kommission 2023; Warin 2020). Um dieses Prinzip in der österreichischen Forschungslandschaft besser zu verankern, braucht es nicht nur ein Netzwerk aus Akteurinnen und Akteuren, die in den Projekten aktiv sind, sondern auch entsprechende innovative Fördermechanismen und -methoden (LBG 2024).

Das OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ wurde, diesem Gedanken entsprechend, als strategische Partnerschaft zwischen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft (ausführend: LBG Open Innovation in Science [OIS] Center) und der Gesundheit Österreich (ausführend: Fonds Gesundes Österreich, Kompetenzzentrum Zukunft Gesundheitsförderung im Rahmen der Agenda Gesundheitsförderung) eingerichtet. Im Rahmen der Kooperation werden übergreifende Perspektiven und Fragestellungen rund um die Themen „Soziale Teilhabe und gesellschaftliche Sorgebeziehungen“, „Sozialraumorientierte Gestaltung von inklusiven Begegnungsräumen“ und „Strukturelle Vernetzung und Verankerung von Caring Communities“ entwickelt und bearbeitet. Das Lab besteht aus drei Elementen: Projektförderung, Begleitung der umgesetzten Projekte durch Angebote zum Kompetenzaufbau und Vernetzung. Durch dieses Angebot wird ein gemeinsamer Erfahrungs- und Reflexionsrahmen für die Förderprojekte geschaffen und die nachhaltige Verankerung von OIS-Strategien und Transdisziplinarität in der Wissenschaft gefördert. Anhand von Pilotprojekten sollen visionäre Zukunftsszenarien skizziert werden, die sich mit Fragen rund um Gesundheit und Pflege sowie mit der Stärkung von lokalen und regionalen Sornetzwerken auseinandersetzen. Das OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ ist Teil einer Reihe von mehreren OIS Impact Labs, die vom LBG OIS Center gefördert werden und Experimentierräume für transdisziplinäre Forschung in unterschiedlichen Feldern, von Technik über Nachhaltigkeit bis zur Gesundheitsförderung, öffnen. Das übergreifende Ziel der OIS Impact Labs

ist, die Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren in der Forschung zu fördern und diesen Ansatz in der österreichischen Forschungslandschaft zu verankern. Methodisch wurde dieser partizipative transdisziplinäre Ansatz bereits durch die Kooperation und die partizipative Erarbeitung der Förderausschreibung mit einem transdisziplinären Expertenpanel verwirklicht.

1.2 Thematischer Hintergrund des OIS Impact Lab

„Der demografische Wandel, der steigende Bedarf an Gesundheitsförderung und Pflege sowie aktuelle sozioökonomische Entwicklungen stellen die Gesellschaft, Gemeinden und Städte sowie das Gesundheits- bzw. Pflegewesen vor komplexe Herausforderungen. Dieses Impact Lab eröffnet neue Möglichkeiten, innovative Ansätze wie Caring Communities und Community Nursing aufzugreifen und weiter in die Zukunft zu denken.“ Johannes Rauch, Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Ziel des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“, das zwischen 2022 und 2024 umgesetzt wurde, ist, innovative Konzepte und Methoden zu erproben, die zur Stärkung von lokalen und regionalen Sorgenetzwerken beitragen. Das soll durch eine enge Zusammenarbeit von Personen aus Forschung und Praxis erreicht werden. Diese Zusammenarbeit von Forschenden, Bürgerinnen und Bürgern, politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern sowie der Zivilgesellschaft ist integrativer Bestandteil des gesamten Forschungs- und Innovationsprozesses: von der Konzeption der Förderausschreibung und der Förderbedingungen bis hin zur Definition der Auswahlkriterien, der Umsetzung der Projekte und der Ergebnissicherung.

Im Fokus des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ standen dabei die Herausforderung des demografischen Wandels sowie der steigende Bedarf an Gesundheitsförderung und Pflege. Im Themenfeld der Caring Communities stellt sich diese Herausforderung als Frage nach der gemeinsamen Gestaltung von Sorgebeziehungen für und mit Bürgerinnen und Bürgern sowie als damit verbundene Frage nach der kollektiven Entwicklung einer neuen Sorgeskultur (Wegleitner 2020) dar. Partizipative transdisziplinäre Forschung bietet sich besonders an, um an diesen Themenfeldern zu arbeiten und den Blick für die verschiedenen Elemente und Voraussetzungen von Sorgebeziehungen und einer neuen Sorgeskultur zu weiten. Denn „Caring Communities“ leben von den unterschiedlichen Perspektiven der Menschen, die sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen, vom Zuhören und von der Zusammenarbeit der unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure. Dieser kollaborative Ansatz ist auch ein Prinzip transdisziplinärer Forschung, welche die Diversität unterschiedlicher wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Erkenntnisse und Sichtweisen aufnimmt und den Anspruch formuliert, den Blick erkenntnisorientierter Forschung und praktischer Erfahrungen zu verbinden. Damit sollen gesellschaftlich relevante innovative Lösungen für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen erarbeitet werden.

Gemeinden und Städte stehen vor der großen demografisch bedingten Herausforderung, den steigenden Bedarf an Gesundheitsförderung, Pflege und Betreuung sowie an Management von chronischen Erkrankungen (wie z. B. Demenz) zu erfüllen. Das Konzept der „Caring Community“ ist eine Möglichkeit für Städte und Gemeinden, den gestiegenen Anforderungen mit einem integrierten, vernetzten Ansatz zu begegnen und neue – alter(n)sfreundliche – Umgebungen zu schaffen. Sozialer Zusammenhalt, Solidarität, soziale Beziehungen und wertschätzender Umgang

sind wesentliche Faktoren für Gesundheit, Wohlbefinden sowie Stabilität in einer Gesellschaft. International sind vielfältige Bemühungen im Aufbau sowie Förderungsmöglichkeiten neuer sozialraum-, quartiers- und gemeindeorientierter Sorgemodelle und Hilfenetzwerke zu beobachten. Eine Caring Community ist eine Gemeinde, in der die gegenseitige (Für-)Sorge großgeschrieben wird. Sie zeichnet sich durch eine ausgeprägte „Sorgekultur“ aus, das bedeutet unter anderem eine gute Vernetzung der verschiedenen Angebote, Initiativen und Institutionen, lebendige Nachbarschaften und das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern. Eine Caring Community ist nicht nur ein soziales Netz und Möglichkeitsraum für Teilhabe, sondern hat auch das Potenzial, pflegende Angehörige und das institutionalisierte Unterstützungs- und Pflegesystem durch ein verbessertes Zusammenspiel von zivilgesellschaftlichen Initiativen, das Engagement interessierter Nachbarschaften und professionelle Angebote zu entlasten (Plunger 2023).

Zusammengefasst geht es im OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ um die Zusammenarbeit unterschiedlichster Gesellschaftsbereiche, Professionen und Politikbereiche, um Gesundheit und Lebensqualität zu fördern, womit auch ein gesteigerter Bedarf an transdisziplinärer Zusammenarbeit mit Forschung und Praxis gegeben ist. Diese Ansätze im Bereich kommunaler Gesundheitsförderung sollen zur Lösung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen, die durch die Zunahme chronischer Erkrankungen, Einsamkeit und Mangel an sozialer Teilhabe spürbar werden, beitragen.

1.3 Projektförderung und ausgewählte Kriterien

Das OIS Impact Lab besteht aus drei sogenannten Bausteinen, die in der Summe das OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ ausmachen: der Förderung und Anschubfinanzierung transdisziplinärer Projekte, dem Kompetenzaufbau und der stetigen Vernetzung zwischen den transdisziplinären Forschungsprojekten und relevanten Akteurinnen und Akteuren aus Umsetzungs- und Praxisprojekten aus dem Bereich der Gesundheitsförderung (Capability Building). Die thematische Schwerpunktsetzung für die Ausschreibung und die Festsetzung der Förderkriterien wurden in einem transdisziplinären Prozess von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft erarbeitet und durchgeführt.

1.3.1 Kokreative Gestaltung der thematischen Schwerpunktsetzung der Ausschreibung

Die Schwerpunkte der Ausschreibung wurden gemeinsam mit 21 Expertinnen und Experten im Frühjahr 2022 in einem mehrstufigen kokreativen Prozess festgelegt. Im Expertenpanel vertreten waren Wissenschaftler:innen, Mitarbeiter:innen der Verwaltung und Praxis aus den Bereichen Gesundheitsförderung, Pflege, kommunale Arbeit und Raumplanung sowie Vertreter:innen der Zivilgesellschaft und Entscheidungsträger:innen aus dem Bereich der Kommunalverwaltung und -politik. Ihre Aufgabe war, gemeinsam die Themenschwerpunkte der Ausschreibung zu spezifizieren, Feedback zum Ausschreibungstext zu geben und die Bewertungskriterien für die Förderung festzulegen. In einem Online-Worldcafé beschäftigte sich das Expertenpanel mit der Frage, welche Themen und Fragestellungen die Forschung adressieren soll, um Caring Communities nachhaltig zu verankern. Die Onlinethematische orientierten sich an unterschiedlichen Elementen einer Caring Community auf der Mikro-, Meso- und Makroebene. Die Mikroebene adressierte die individuelle Ebene, wie etwa Bedingungen zur Gestaltung sozialer Beziehungen und sozialer Teilhabe, den Abbau von Barrieren (digital, sozial und baulich), die Förderung von

Generationenbeziehungen und eines Zugehörigkeitsgefühls sowie die Herausforderung der Sensibilisierung für diverse Alter(n)sbilder. Die Mesoebene erfasste jene Elemente, die für die Gestaltung von Lebenswelten und kommunalen Rahmenbedingungen zentral sind. Die Makroebene nahm schließlich Maßnahmen im Bereich Politik und Verwaltung auf, wie etwa Bedingungen zur Förderung des Commitments und zur strukturellen Verankerung von Caring Communities auf der Policy-Ebene. Der Input zu diesen Themenstellungen nahm Bezug auf Erkenntnisse aus laufenden Förderprojekten der Initiative „Auf gesunde Nachbarschaft!“ (FGÖ 2024), insbesondere aus dem Schwerpunkt „Gesundheit für Generationen“, dem Konzept „Community Nursing“ und dem „Dialog gesund & aktiv altern“. Diese Themencluster wurden durch die Schwerpunktsetzung der Expertinnen und Experten angereichert und spezifiziert. Querschnittsthemen, wie intersektionelle und gendersensible Perspektiven auf Sorgearbeit, Inklusions- und Exklusionsmechanismen in Gemeinschaften und Fokus auf intergenerationale Methoden, wurden aufgrund der Priorisierung der Expertinnen und Experten bei der Ausarbeitung der Ausschreibung hervorgehoben. Ergebnis des kokreativen Prozesses mit den Expertinnen und Experten waren drei Schwerpunktthemen, die der Ausschreibung für transdisziplinäre Forschungsprojekte zugrunde gelegt wurden: soziale Teilhabe und Sorgebeziehungen, sozialraumorientierte Gestaltung von inklusiven Begegnungsräumen sowie strukturelle Vernetzung und Verankerung von Caring Communities.

Soziale Teilhabe und Sorgebeziehungen

Soziale Teilhabe und resiliente gesellschaftliche Sorgebeziehungen wurden im Expertengremium als Kernelement einer Caring Community und als ein wesentlicher Aspekt der Gesundheitsförderung identifiziert. Im Call wurden unterschiedlichste formale und informelle Sorgebeziehungen angesprochen: von der Sorge durch professionelle Gesundheits- und Pflegedienste über Sorgearbeiten im zivilgesellschaftlichen und familiären Rahmen durch (pflegende und betreuende) An- und Zugehörige bis hin zu Sorgearbeiten, die von häufig prekär beschäftigten, im informellen Bereich tätigen Pflegekräften erbracht werden. Besonderes Augenmerk lag auf der Neukonzeption der Verhältnisse zwischen Sorgetragenden und Sorgebedürftigen – unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure – und auf den Methoden, um Menschen in vulnerablen Situationen aktiv in Gemeinschaften einzubeziehen und mit Angeboten zu erreichen.

Sozialraumorientierte Gestaltung von inklusiven Begegnungsräumen

Die sozialräumliche Perspektive wurde als ein im Bereich Caring Communities noch wenig etabliertes Themengebiet identifiziert und in den Call als Innovationsfeld aufgenommen. Sie ergänzte die grundlegende Perspektive auf die Gestaltung von Sorgebeziehungen um den Fokus auf soziale Räume. Im Fokus stand die soziale und räumliche Gestaltung von Begegnungsräumen in Nachbarschaften und Gemeinden.

Strukturelle Vernetzung und Verankerung von Caring Communities

Den dritten thematischen Schwerpunkt im Call bildeten Methoden und Perspektiven zur nachhaltigen Verankerung von Caring Communities. In diesem Zusammenhang wurden innovative

Ansätze zur strukturellen Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren mit strategischen, kommunalen und gesundheitsrelevanten Institutionen hervorgehoben, um abseits von Projektzyklen nachhaltige Strukturen zu etablieren, die längerfristig bestehen können.

Zusätzlich zu der thematischen Rahmung lag der Schwerpunkt der kokreativ erarbeiteten Empfehlungen für die Ausschreibung des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ auf transdisziplinärer Forschung und Zusammenarbeit, den Grundprinzipien der Gesundheitsförderung, Inklusion und Einbindung vulnerabler Gruppen sowie der Wirkungsorientierung und Nachhaltigkeit der Projekte.

1.3.2 Kokreative Bestimmung wirkungsorientierter Förderkriterien

Neben den kokreativ erarbeiteten thematischen Schwerpunkten der Ausschreibung definierten die Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft des Weiteren im Rahmen des Online-Worldcafés die Förderkriterien für die einzureichenden transdisziplinären Forschungsprojekte im Rahmen der Ausschreibung OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ partizipativ. Die Förderkriterien fokussierten auf Innovationsgrad, gesellschaftliche Relevanz und Wirkung, verantwortungsvolle transdisziplinäre Zusammenarbeit und Vernetzung von Praxis und Forschung (LBG 2022).

Transdisziplinäre Forschungsprojekte und Zusammenarbeit

Die zu fördernden Projekte mussten transdisziplinäre Ansätze und Methoden aufweisen und sich an praxisrelevanten Herausforderungen und Fragestellungen orientieren. Die aktive Teilhabe und Partizipation außerwissenschaftlicher Akteurinnen und Akteure sowie eine allgemeine starke Vernetzung von Praxis und Wissenschaft mussten ein zentraler Schwerpunkt der Projekte sein. Die Einbindung projektspezifisch relevanter Gesellschaftsgruppen sollte im gesamten Projektverlauf – von der Problemformulierung bis hin zur Reflexion und Interpretation von Erkenntnissen – stattfinden. Projektteams sollten sich aus Personen mit verschiedenen Hintergründen, Kenntnissen und Erfahrungen zusammensetzen und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe sollte ermöglicht werden. Die Projekte sollten sich aus wissenschaftlicher Perspektive mit Caring Communities beschäftigen und dabei einen verbindenden Ansatz von forschungsgeleiteten, praxisbezogenen, partizipativen und gesundheitsfördernden Strategien verfolgen.

Inhaltlicher Schwerpunkt auf Caring Communities

Die zu fördernden Projekte sollten sich an der Schnittstelle von Gesundheitsförderung, Stadt- und Regionalentwicklung oder Sozial- und Pflegewissenschaften mit der Öffnung, Gestaltung und Qualität von Caring Communities auseinandersetzen. Es sollten dabei gesellschaftliche Sorgebeziehungen, soziale Teilhabe oder sozialraumorientierte Ansätze für die nachhaltige Verankerung von Caring Communities adressiert sowie partizipative Beteiligungsmethoden und Prozesse ausgelotet werden. Die zu fördernden Projekte sollten sich zumindest mit einem der oben angeführten Schwerpunktbereiche beschäftigen und sich idealerweise mit partizipativen, kulturellen oder künstlerischen Methoden und Wissensproduktionen auseinandersetzen.

Grundprinzipien der Gesundheitsförderung

Der FGÖ (Fonds Gesundes Österreich) orientiert sich am Gesundheitsbegriff und an den Grundprinzipien der Ottawa-Charta (WHO 1986). Dazu gehören: gesundheitliche Chancengerechtigkeit, Ressourcenorientierung, Empowerment, Lebenswelten- und Determinantenorientierung, Zielgruppenorientierung, Partizipation, Vernetzung/Partnerschaften und Nachhaltigkeit der Veränderungen. Für eingereichte Projekte im Rahmen des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ waren diese Grundprinzipien der Gesundheitsförderung relevant. Besonders relevant war die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis, die sich auch im Ziel der transdisziplinären Zusammenarbeit zeigte. Die Projekte sollten daher bei der Einreichung des Projektantrags thematisieren, wie die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Personen, Gruppierungen, Organisationen und Einrichtungen geplant ist und wie die gleichberechtigte Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Betroffenen (Partizipation) erfolgen soll.

Inklusion und Einbindung vulnerabler Gruppen

In den jeweiligen eingereichten Projekten war eine möglichst große Vielfalt an unterschiedlichen Projektpartnerinnen und -partnern einzubinden. Diese konnte beispielsweise in einer Ausgewogenheit der einreichenden Partnerorganisationen oder zwischen beteiligten Institutionen (NGOs, Vereinen, Universitäten etc.) sichtbar gemacht werden oder sich auch in der Vielfalt in Bezug auf Alter, Herkunft, Geschlecht oder Vorerfahrung der bei der Umsetzung berücksichtigten Personengruppen zeigen. Die zu fördernden Projekte sollten möglichst niederschwellig sein, um eine breite Zugänglichkeit und Einbindung verschiedener Zielgruppen zu ermöglichen. Dabei sollte besonders die Barrierefreiheit auf möglichst vielen Ebenen mitgedacht und ein besonderes Augenmerk auf vulnerable Personengruppen gelegt werden.

Durchführbarkeit, Wirkungsorientierung und Nachhaltigkeit der Projekte

Die Ziele sowie die zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen des Projekts mussten klar formuliert und praktisch realisierbar sein. Ebenso waren die längerfristige Fortführung und Nachhaltigkeit der durch das Projekt angestoßenen Aktivitäten/Initiativen auch nach Ende der Laufzeit des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ ein klares Ziel. Im Sinne der Grundprinzipien der Gesundheitsförderung waren konkrete Angaben zu machen, wie gesellschaftliche Wirksamkeit erzielt und über den Projektzeitraum hinaus nachhaltig sichergestellt werden kann. Strategien dazu wurden auch im Rahmen der inhaltlichen Betreuung der geförderten Projekte seitens des OIS Impact Lab weiterentwickelt (siehe Abbildung 1).

1.4 Auswahl der geförderten Forschungsprojekte

Insgesamt wurden 44 Projektanträge zu den drei oben beschriebenen Schwerpunktthemen eingereicht. Die Auswahl der Projekte im Rahmen des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ wurde von einem international besetzten, aus Wissenschaft und Praxis zusammengesetzten Expertengremium anhand von vorab definierten Auswahlkriterien (siehe 1.3.2) vorgenommen. Bei der Besetzung des internationalen Evaluationspanels wurde auf Transdisziplinarität

geachtet. Die Mitglieder des Expertengremiums waren unabhängig von der Expertengruppe, die im Rahmen des Worldcafés die Schwerpunktsetzungen und Förderkriterien erarbeitet hatten.

Gefördert wurden, entsprechend den vorab definierten Auswahlkriterien, fünf transdisziplinäre Forschungsprojekte an der Schnittstelle von Gesundheitsförderung, Stadt- und Regionalentwicklung sowie Sozial- und Pflegewissenschaften, die sich mit innovativen partizipativen Ansätzen (darunter auch solche aus dem Bereich Kunst und Kultur) auseinandersetzten, welche zur Gestaltung, Verankerung und Qualität von Begegnungsräumen (Caring Spaces), sozialen (Sorge-)Beziehungen und intergenerationalen Sorgeskulturen beitragen. Unterschiedliche Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Praxis wurden aktiv in den Antragsprozess eingebunden, um wissenschaftliche Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen, praktisches Wissen über Sorgekonzepte sowie sozialraumorientierte und gesundheitsfördernde Konzepte und Strategien zu verbinden.

Die geförderten Forschungsprojekte hatten das Ziel, das Konzept von Caring Communities inhaltlich weiterzuentwickeln und zu deren nachhaltiger Verankerung beizutragen. Ein weiteres Ziel war, einen Beitrag zur inklusiven Nutzung und Gestaltung von lokalen Begegnungsräumen zu leisten und Handlungsspielräume zu schaffen, die im Alltag positiv auf die soziale Teilhabe und Lebensqualität wirken und damit auch Gesundheitsförderungsziele reflektieren.

Im Sinne der Chancengerechtigkeit und Zielgruppenorientierung banden die ausgewählten Projekte ebenfalls unterschiedliche gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure und insbesondere auch sozial benachteiligte Personengruppen, die eingeschränkte Möglichkeiten haben, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen, in ihre Projektideen ein oder dachten deren Einbindung mit. Auch die Nachhaltigkeit wurde in den ausgewählten Projekten berücksichtigt, weshalb Ideen zur Verbreitung der Erkenntnisse sowie zur dauerhaften Implementierung der vorgeschlagenen Aktivitäten oder angestoßenen Initiativen eine große Rolle bei der Auswahl der Projekte spielten. Dazu zählten etwa Ansätze wie beispielsweise, dass Erkenntnisse des Projekts in Entscheidungsprozesse und -gremien eingebracht und Netzwerke konstituiert werden und wie das Projekt zu Sensibilisierung, Empowerment, nachhaltiger Beteiligung und Weiterbildung von Stakeholderinnen und Stakeholdern, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie der Bevölkerung beiträgt und somit konkrete Wirkungen entfaltet. Bereits in der Phase der Antragstellung wurden potenzielle Partner:innen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen miteingebunden.

Folgende fünf Projekte wurden im Rahmen des OIS Impact Lab über einen Zeitraum von 2 Jahren umgesetzt und gefördert:

- CareACT in Communities
- Gesunde Straßen und Plätze
- Inklusive Caring Communities
- Migra Care
- Care4Caregivers

Tabelle 1: Transdisziplinäre Forschungsprojekte des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“

Projekt	Projektleitung	Kooperationspartner	Thema/Schwerpunkt	Methode	Kurzbeschreibung	Standort
CareACT in Communities	Universität Wien, Verein Sorgenetz, Karl-Franzens-Universität Graz	InterACT. Werkstatt für Theater und Soziokultur; SMZ Gemeinschaft Jakomini in Graz-Liebenau; Nachhaltiger ACHTSA-MER 8.	inklusive Gesellschaft und Demokratie	künstlerische Intervention	Partizipative Theaterinterventionen für gerechtigkeitsorientierte und demokratiepolitische Lernprozesse in Caring Communities werden beforscht und entwickelt.	Steiermark (Graz), Wien
Gesunde Straßen und Plätze	styria vitalis	ARGE Rettensteiner & Körndl	Nachhaltigkeit, gesundheitsförderliche Raumplanung	Bürgerat, Einbindung von Co-Forscherinnen und Co-Forschern	Gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern werden Indikatoren für gesunde Straßen und Plätze im ländlichen Raum und ein Entwurf für einen konkreten Straßenzug erarbeitet.	Steiermark (Wartberg)
Inklusive Caring Communities	queraum kultur- und sozialforschung	LebensGroß GmbH, Karl-Franzens-Universität Graz	Inklusion von Menschen mit Behinderung im Sozialraum	Befragung, Co-Creation, inklusive Spaziergänge	In einem partizipativen, inklusiv gestalteten Forschungsprozess arbeiten Forscher:innen mit und ohne Behinderungen zusammen und beforschen zwei Grazer Sozialräume (Reininghaus, Messequartier), die großes Entwicklungspotenzial aufweisen.	Steiermark (Graz)
Migra Care	Medizinische Universität Wien	IG24, CuraFAIR Volkshilfe, Betreuerinnencafé Leonstein, SYNYO GmbH	Migration und Pflege, 24h-Betreuung, Gesundheit	Austauschtreffen und Betreuerinnencafés	Formate zur Einbindung von 24-Stunden-Betreuerinnen und -Betreuern in Pflegenetzwerke in Österreich werden entwickelt.	Wien, Oberösterreich, Steiermark
Care4Caregivers	Verein Mitanaunda	Karl Landsteiner Privatuniversität, Regionale Community Nurse	Gesundheitsförderung durch soziale Einbindung von betreuenden und pflegenden Angehörigen	Befragung, Co-Creation	ein Projekt zur Steigerung der Lebensqualität, der Gesundheit und der Selbstfürsorge von betreuenden und pflegenden Angehörigen	Niederösterreich (Litschau)

Quelle und weitere Informationen: Ludwig Boltzmann Gesellschaft, 2023
<https://ois.lbg.ac.at/foerderungen/caring-communities-for-future/>

1.5 Projektbegleitung und Capability Building

Im Rahmen des OIS Impact Lab kam dem Kompetenzaufbau für Partizipation und Beteiligung für Wissenschaftler:innen und Praxispartner:innen eine zentrale Rolle zu. Capability-Building-Maßnahmen stellten die methodische, organisatorische und individuelle Voraussetzung für eine nachhaltige Verankerung von Open-Innovation-Strategien sowie Partizipation und Transdisziplinarität in der Wissenschaft dar. Im Konkreten fokussierten die Capability-Building-Maßnahmen auf „Open Innovation in Science“ (Co-Creation und Einbindung), Impact-Strategien, (künstlerische und innovative) Methoden, partizipative Formate und Peer Learning. Kernelement der Capability-Building-Maßnahmen war, neben fachlichen Inputs, der Austausch mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aus der Gesundheitsförderung und mit Forschenden unterschiedlicher Disziplinen. Mit diesen Angeboten wurde Wissen zur Umsetzung von transdisziplinären, partizipativen Methoden generiert sowie durch eine beständige Vernetzung und neue Förderstrukturen die Basis für die Umsetzung weiterer innovativer Projekte geschaffen. Um den Austausch der Förderprojekte und die Vermittlung von Ergebnissen an die Praxis, Wissenschaft und Politik zu unterstützen, fanden drei Community-of-Practice-Veranstaltungen unter Einbindung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Expertinnen und Experten statt. Je näher Praxis und Wissenschaft – auf Augenhöhe – zusammenarbeiten, desto mehr kann Wissenstransfer auch tatsächlich stattfinden. Dieser Wissenstransfer kommt sowohl Forscherinnen und Forschern, Expertinnen und Experten als auch Praktikerinnen und Praktikern, Bürgerinnen und Bürgern zugute und bildet die Basis für die Gestaltung und Förderung innovativer Ansätze in zentralen Handlungsbereichen der Gesundheitsförderung. Zudem sollte auch das Bewusstsein von relevanten Akteurinnen und Akteuren in Politik und Gesellschaft für gemeinwesenorientierte Perspektiven in Bezug auf die Herausforderungen im Bereich Pflege und kommunaler Gesundheitsförderung gestärkt werden und sollten Themen rund um das Konzept der Caring Communities und auch die partizipative Forschung als solche im wissenschaftlichen Feld besser verankert werden. Das OIS Impact Lab schuf, ergänzend zu den primär in der Gesundheitsförderung verankerten Caring-Communities-Projekten, mit den Capability-Maßnahmen auch Raum für wissenschaftliche Methoden und Fragestellungen, um bereits gewonnene Erfahrungen in transdisziplinären Forschungsprojekten durch innovative Ansätze und Arbeiten zu ergänzen.

1.5.1 Open Innovation in Science – Webinare zur Wissensvermittlung und Austausch mit transdisziplinären Akteurinnen und Akteuren aus anderen Fachbereichen

OIS-Ansätze, Methoden und Know-how standen im Zentrum des gesamten Capability-Building-Programms. Zu Beginn des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ wurden Workshops organisiert, in denen der Unterstützungsbedarf erhoben wurde, um individuell auf die jeweiligen Bedarfe der Projekte einzugehen. Ebenso wurden Workshops organisiert, in denen die Projekte mit ihren spezifischen Fragestellungen, Herausforderungen sowie methodischen und theoretischen Ansätzen präsentiert werden konnten und fachliches Feedback von Expertinnen und Experten sowie den anderen Projektpartnerinnen und -partnern eingeholt werden konnte.

Es haben OIS-Webinare und Workshops zu folgenden Themen stattgefunden, die federführend vom LBG OIS Center-Team konzipiert wurden (Sommer/Herbst 2023; Winter/Frühling 2024):

- Priority Setting, Public and Patient Involvement und Engagement, Co-Creation, Stakeholder Mapping und partizipative Beteiligungsformate

- Beratung zu Ethikpraxis in transdisziplinärer Forschung und zur Inklusion besonders vulnerabler Zielgruppen
- Einführung von Impact und Wirkungslogik
- individuelle Impact-Beratung und Reflexion, Theory-of-Change-Workshops

Die geförderten Projekte brachten sich außerdem aktiv in eine OIS-Webinarreihe zu „Public Engagement in transdisziplinären Forschungsprojekten“ zu den folgenden Themen ein (Herbst 2024):

- Wie binde ich schwer erreichbare vulnerable Gruppen in transdisziplinäre Projekte ein?
- Wie finde ich Co-Forscher:innen und wie binde ich sie ein?
- kreative und niederschwellige partizipative Methoden

Neben Webinaren und Workshops wurden die Projektleiter:innen und Projektbeteiligten auch zu Netzwerkveranstaltungen und dem OIS zam: Forum 2023 und 2024 (<https://oiszam.lbg.ac.at/>) eingeladen, um den Austausch und die Vernetzung mit transdisziplinären Forschungsprojekten aus anderen Themenfeldern zu ermöglichen (z. B. „Public and Patient Engagement and Involvement“ in Gesundheits- und Medizinforschung, OIS Impact Lab „Action for a sustainable future“, OIS Impact Lab „The future we want“).

1.5.2 Community of Practice – Veranstaltungen

Neben dem Kompetenzaufbau für partizipative Forschung und Beteiligungsprozesse war ein ebenso wichtiges Ziel des OIS Impact Lab die Vernetzung von unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aus Wissenschaft und Praxis sowie die Verschränkung der transdisziplinären Forschungsprojekte. Zudem war das Ziel, ein Peer-Netzwerk aufzubauen, das die Vernetzung und wechselseitige positive Beeinflussung der Projekte bewirkt sowie zur längerfristigen Fortführung und nachhaltigen Verankerung der Projekte beiträgt. Zum Aufbau dieses Peer-Netzwerkes wurden insgesamt drei ganztägige Community-of-Practice-Veranstaltungen organisiert, in denen sich die Teilnehmer:innen hinsichtlich Herausforderungen, Erfahrungen und Gelingensbedingungen bezüglich Beteiligungsprozessen in ihren Projekten austauschen und beraten konnten. Zudem wurden auch *site visits* zu zwei Projekten in Graz unternommen und anschließend wurde mit Stakeholderinnen und Stakeholdern über Fragen zur nachhaltigen Verankerung von Caring Communities und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen diskutiert. In diesem Kontext wurden auch aktiv eine Zusammenarbeit und Vernetzung mit laufenden Umsetzungsprojekten aus den Projekten „Gesundheit für Generationen“, „Dialog gesund & aktiv altern“ und „Community Nursing“ unterstützt.

Folgende Community-of-Practice-Veranstaltungen wurden gemeinsam vom Team des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ (LBG OIS Center und GÖG) in der Förderlaufzeit konzipiert und umgesetzt:

- Community of Practice: „Kollegiale Fallberatung zu Herausforderungen, Erfahrungen und Lösungsansätzen rund um das Thema Beteiligung & Partizipation“, 16. Mai 2023

- Community of Practice: „Vernetzungstreffen von Caring-Communities-Initiativen und site visits in Graz mit Podiumsdiskussion“, 21. November 2023¹
- Community of Practice: „Caring Communities erzählen“, Reflexion von Gelingensbedingungen und Stolperfallen in der transdisziplinären Zusammenarbeit, 6. Mai 2024²

1.5.3 Care Tour 2023³ – öffentliche Kuppelgespräche mit dem Verein European Public Sphere

In Kooperation mit der Initiative European Public Sphere organisierte das Open Innovation in Science Impact Lab „Caring Communities for Future“ die Care Tour⁴ im Sommer 2023 mit fünf Kuppelgesprächen im öffentlichen Raum. Unter dem Dach einer mobilen Holzkuppel wurden Zukunftsfragen rund um das Thema Pflege, Sorgearbeit und Gemeinwesen diskutiert. Die Gespräche fanden an den fünf Standorten der Projekte in Österreich statt, Gastgeber der Gespräche war jeweils ein spezifisches Projekt des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“. Die Care Tour trug auch dazu bei, dass das OIS Impact Lab und die fünf Projekte einer breiten Öffentlichkeit präsentiert sowie Ergebnisse und Fragestellungen aus den jeweiligen Projekten mit Bürgerinnen und Bürgern sowie mit vielfältigen (Lebenswelt-)Expertinnen und (Lebenswelt-)Experten diskutiert wurden.

1.5.4 Ethnografische Begleitforschung – eine Kooperation mit dem Visual Anthropology Lab der Universität Wien

Das LBG OIS Center initiierte im Rahmen des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ eine Kooperation mit dem Vienna Visual Anthropology Lab der Universität Wien, mit dem Ziel, das OIS Impact Lab ethnografisch zu begleiten. Im Mittelpunkt dieser ethnografischen Begleitforschung stand die Entwicklung eines ethnografischen Films, um die Ergebnisse aus dem OIS Impact Lab und die ethnografische Bearbeitung des Themas „Care und Caring Communities“ filmisch zu erforschen und zu reflektieren.

Der Film „Zwischen uns Arbeit“⁵ von Elaine Goldberg wurde bei der internen Abschlussveranstaltung des OIS Impact Lab am 28. November 2024 vor einem eingeschränkten Personenkreis im Blickle Kino des Belvedere 21 erstmals gezeigt und wird als Beitrag bei nationalen und internationalen Filmfestivals eingereicht.

1.5.4.1 Synopsis: „Zwischen uns Arbeit“ von Elaine Goldberg

Care-Arbeit wird selten sichtbar. Sie findet im Hintergrund statt, wird meist von Frauen geleistet, ist unterbezahlt und unterbewertet. „Zwischen uns Arbeit“ ist eine filmische Reise durch die Care-Landschaft von Österreich, auf der unterschiedliche Formen des Füreinander-Sorgens beobachtet und dabei unsere Vorstellungen von Care filmisch reflektiert werden. Das Filmteam stellt Fragen zum österreichischen Gesundheitssystem und unserer Art des Zusammenlebens: Wie geht

¹ <https://ois.lbg.ac.at/news/community-of-practice-vernetzungstreffen-der-caring-communities-projekte/> [Zugriff am 19.11.2024]

² <https://ois.lbg.ac.at/news/community-of-practice-caring-communities-erzaehlen/> [Zugriff am 19.11.2024]

³ <https://flickr.com/photos/152587015@N08/albums/72177720311272541/with/53081647387> [Zugriff am 14.01.2025]

⁴ <https://ois.lbg.ac.at/news/best-of-care-tour-2023-oeffentliche-gespraechе-zu-pflege-und-gemeinschaft/> [Zugriff am 19.11.2024]

⁵ <https://vval.univie.ac.at/research/zwischen-uns-arbeit-work-between-us/> [Zugriff am 13.01.2025]

es pflegenden Angehörigen? In welcher Situation befinden sich 24-Stunden-Betreuer:innen? Und wie wird in Österreich Inklusion gelebt? In Gesprächen mit Forschenden, Pflegekräften, Aktivistinnen und Aktivisten wird deutlich, dass sie der Politik viel zu sagen haben, wenn es um eine gesellschaftliche Neubewertung von Care-Arbeit, mögliche Reformen oder gar den völligen Zusammenbruch des Pflegesystems geht. Der Film gibt Care-Expertinnen und -Experten eine Stimme und zeigt Abhängigkeiten auf, die wir brauchen, um als Gesellschaft zu funktionieren, um in einer sinnvollen Beziehung zu unserem sozialen Umfeld zu leben.

2 Theory of Change des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“

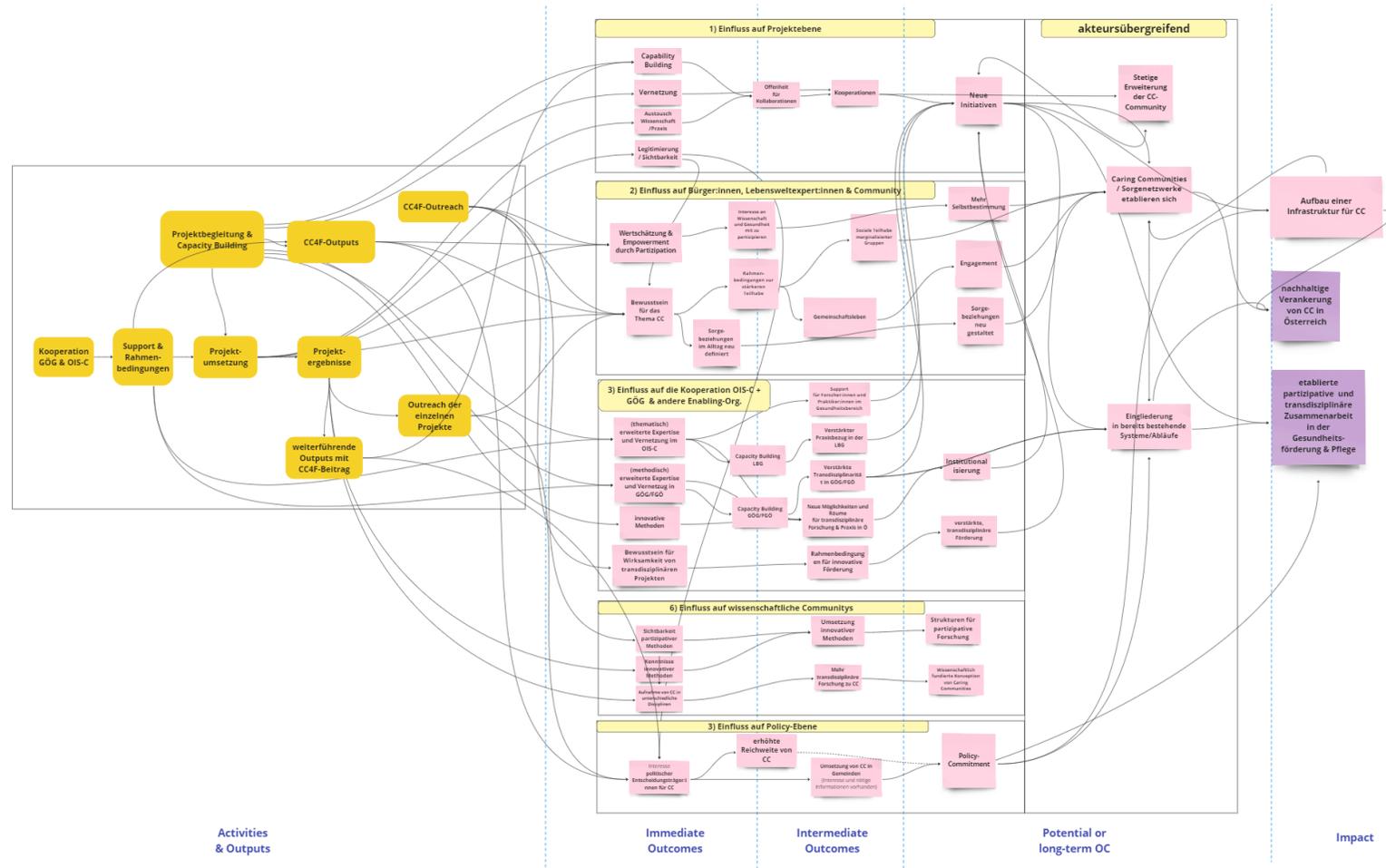
Grundlage der Evaluation bildet eine durch das Projektteam des OIS Impact Lab unter Begleitung des LBG OIS Centers erarbeitete „Theory of Change“ (siehe Abbildung 1). Outcomes und Impact wurden für fünf unterschiedliche Wirkebenen formuliert: 1) Ebene der Förderprojekte und Projektmitarbeiter:innen, 2) Ebene der eingebundenen Bürger:innen sowie Lebensweltexpertinnen und -experten in den einzelnen Förderprojekten, 3) Ebene der organisationalen Kooperation im OIS Impact Lab, 4) Ebene der wissenschaftlichen Community und 5) Policy-Ebene.

Im vorliegenden Evaluationsbericht wird analysiert, inwieweit das OIS Impact Lab zu Verankerungen und zum Aufbau von Kapazitäten für partizipative transdisziplinäre Forschung und zur innovativen Erweiterung bzw. zur Verankerung von Caring Communities beigetragen hat. Im Fokus steht dabei zum einen die Perspektive der fünf geförderten Projekte und ihrer Projektmitarbeiter:innen auf die im Rahmen des OIS Impact Lab umgesetzte Projektbegleitung und Capability-Building-Maßnahmen (siehe Kapitel 3.2.2) und zum anderen die Perspektive der im OIS Impact Lab kooperierenden Organisationen auf die Umsetzung des OIS Impact Lab (siehe Kapitel 3.3). Ziel ist, nachzuvollziehen, inwieweit die Ziele in Bezug auf das Capability Building und in Bezug auf die Kooperation zwischen den beiden Umsetzungsorganisationen erreicht wurden.

Um die Sichtweisen und Erfahrungen der mitwirkenden Bürger:innen sowie Lebensweltexpertinnen und -experten in den Projekten zu erheben (Ebene 2), wurde zusätzlich eine externe Evaluation beauftragt, die projektübergreifende Fokusgruppen und projektspezifische Interviews umfasst. Die extern beauftragte Evaluation fokussiert subjektive Sichtweisen sowie persönliche Erfahrungen von Bürgerinnen und Bürgern sowie Lebensweltexpertinnen und -experten, aber auch jene von lokalen Akteurinnen und Akteuren sowie Fachexpertinnen und -experten, die an einem oder mehreren Formaten der fünf geförderten Forschungsprojekte teilgenommen haben. Im Speziellen wurden folgende Themen reflektiert: Veränderungen im Bereich der Sorge- und Beteiligungskultur auf lokaler Ebene, Relevanz und Fortbestehen von angestoßenen Aktivitäten der Projekte, Aufbau neuer Fertigkeiten und von Wissen durch die Teilnahme an transdisziplinären Projektaktivitäten. Die Ergebnisse dieser extern beauftragten Evaluation werden separat aufbereitet und durch das LBG OIS Center veröffentlicht.

Die Wirkung im Policy- und Wissenschaftsbereich wurden im Rahmen der vorliegenden Evaluation nicht systematisch erhoben, da diese erst langfristig erfassbar ist. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der geförderten Projekte wurden im Rahmen des Symposiums „Über Caring Communities zur Caring Society“ im November 2024 präsentiert und mit der D-A-CH-weiten Caring-Communities-Gemeinschaft geteilt. Diese beiden Wirkebenen werden am Ende des Evaluationsberichts zudem knapp mitreflektiert. Der gesellschaftliche Impact des OIS Impact Lab, der entlang aller fünf Wirkebenen erreicht werden soll, wurde entlang der ursprünglichen Kooperationsziele definiert und mittels der Theory of Change festgehalten. Es soll langfristig ein Beitrag sowohl zur nachhaltigen Verankerung von Caring Communities in Österreich, um Sorgenetzwerke für ein erhöhtes Wohlbefinden und eine verbesserte Gesundheit in der Gesellschaft zu stärken, als auch zur stärkeren Etablierung partizipativer und transdisziplinärer Zusammenarbeit im Gesundheitsförderungs- und Pflegebereich, um praxisrelevante und wissenschaftlich fundierte Lösungen zu schaffen, die wiederum zum Wohlbefinden und der Gesundheit aller Menschen in Österreich beitragen, geleistet werden.

Abbildung 1: Theory of Change des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“



Quelle und Darstellung: GÖG

3 Evaluation

3.1 Methodik

Für die projektübergreifende Evaluation des OIS Impact Lab wurden die Erhebungsinstrumente je nach Erkenntnisinteresse, Stichprobe und Evaluationsebene entwickelt.

Die Evaluation auf Projektebene erfolgte mittels Fragebogenerhebung von Mai bis Juni 2024. Der Fragebogen wurde allen Projektleiterinnen und -leitern der fünf geförderten Projekte des OIS Impact Lab geschickt, mit der Bitte, den Link an die Projektmitwirkenden weiterzuleiten. Praxispartner:innen, Wissenschaftspartner:innen, beteiligte Bürger:innen und involvierte Entscheidungsträger:innen sollten die Möglichkeit erhalten, den Fragebogen auszufüllen.

Anhand von insgesamt 45 quantitativen und qualitativen Fragen zu fünf Themenbereichen wurden die Vernetzungs-, Austausch- und Weiterbildungsangebote im Rahmen des OIS Impact Lab bewertet und es wurde erhoben, wie Einbindung und Partizipation im Projekt funktionierten. Die fünf Themenbereiche, die auch den Bericht nachfolgend gliedern, umfassten:

- Projektrahmen und persönliche Angaben
- Erfahrungen im Projekt
- Kompetenz- und Wissenserwerb
- Vernetzung
- persönliche Learnings und Reflexion

Zur Reflexion und Evaluation der Erfahrungen und Learnings aus der Kooperation zwischen der Ludwig Boltzmann Gesellschaft und dem Kompetenzzentrum Zukunft Gesundheitsförderung, als in die Durchführung des OIS Impact Lab eingebundene Organisationseinheit an der Gesundheit Österreich, wurde ein leitfadengestütztes Interview mit Vertreterinnen und Vertretern des Management Board des OIS Impact Lab durchgeführt. Im Fokus standen dabei folgende Themen:

- Capability Building auf organisationaler Ebene insbesondere in Hinblick auf den Wissenstransfer und Kompetenzaufbau sowie Synergien und Innovationen durch die Kooperation
- Veränderungen auf Ebene der Fördereinrichtungen in Bezug auf mögliche Anregungen und innovative Ansätze für zukünftige Förderschienen
- gesellschaftliche Zukunftsperspektiven und mögliche langfristige Entwicklungen zur Förderung von transdisziplinärer Forschung im Gesundheitsbereich

Das leitfadengestützte Reflexionsgespräch wurde im November 2024 mit Vertreterinnen und Vertretern beider Kooperationspartnerorganisationen geführt.

3.2 Projektebene

3.2.1 Wirkungsziele

Das OIS Impact Lab strebt auf Projektebene eine bessere Vernetzung zwischen wissenschaftlichen und praxisnahen Akteurinnen und Akteuren an und will durch verschiedene Formate die

Kapazitäten der Projektmitarbeitenden zur Durchführung partizipativer bzw. transdisziplinärer Projekte stärken. Indem Forscher:innen und Praktiker:innen enger zusammenarbeiten, sollte die Offenheit der Projektteams für die Zusammenarbeit mit diversen Stakeholdergruppen zu neuen Kooperationen und Initiativen in der partizipativen Gesundheitsförderungsforschung führen. Die Kooperation sollte insbesondere zum Thema „Caring Communities“ und zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Themenfeld beitragen. Akteursübergreifend soll dadurch längerfristig eine stetige Erweiterung des Caring-Communities-Netzwerks stattfinden, Sorgenetzwerke sollen etabliert, Infrastruktur für Caring Communities weiter aufgebaut und in bestehende Systeme und Abläufe integriert werden.

Entlang dieses postulierten Wirkungspfades sollen durch verschiedene Aktivitäten im Rahmen des OIS Impact Lab und durch Fortsetzung der Projekte das Wohlbefinden und die Gesundheit in Österreich langfristig gefördert werden. Die nachhaltige Verankerung von Caring Communities in Österreich soll zur Stärkung von Sorgenetzwerken beitragen. Partizipative und transdisziplinäre Zusammenarbeit in der Gesundheitsförderung und im Pflegebereich zur Schaffung praxisrelevanter und wissenschaftlich gesicherter Lösungen soll sich etablieren.

3.2.2 Ergebnisse

3.2.2.1 Deskriptive Statistik

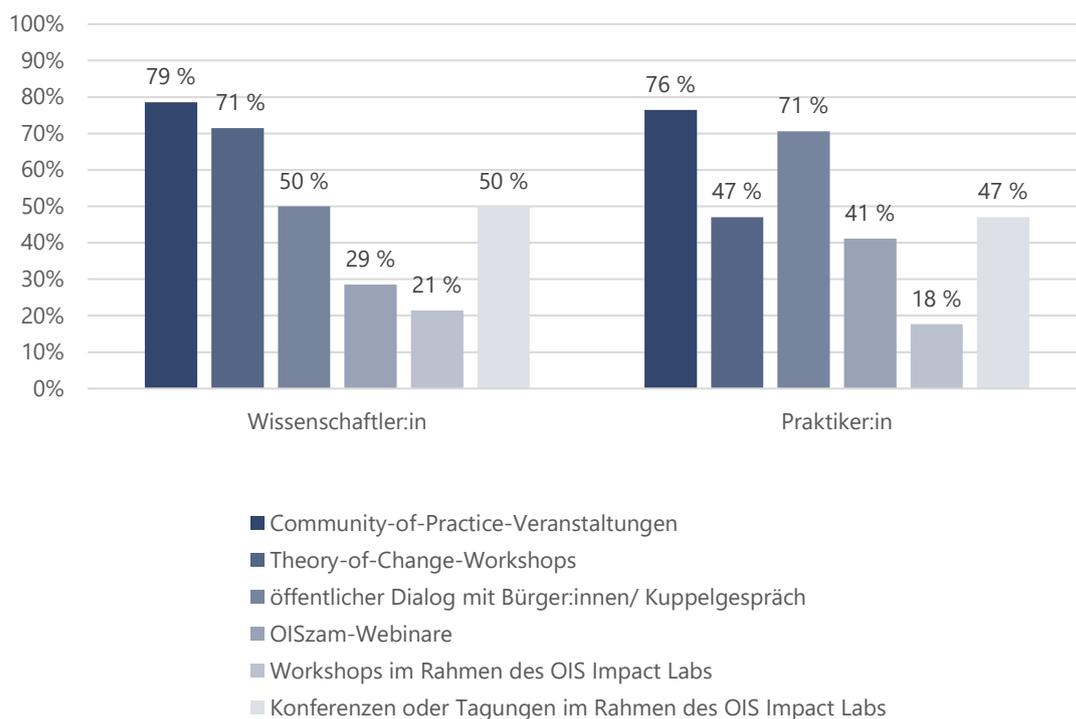
Von den fünf Projekten des OIS Impact Lab nahmen insgesamt 31 Projektmitglieder an der Fragebogenerhebung teil. Die Stichprobe setzt sich aus deutlich mehr weiblichen (77,4 %) als männlichen (22,6 %) Teilnehmerinnen und Teilnehmern zusammen, die überwiegend zwischen 30 und 65 Jahre (77,4 %) alt sind, einige sind unter 30 Jahre (19,4 %) und 3,2 Prozent über 65 Jahre. Wissenschaftler:innen (38,9 %) und Praktiker:innen (41,7 %) sind in der Stichprobe annähernd gleichermaßen vertreten. Aufgrund der geringen Anzahl von Personen, welche angaben, in der Rolle als „Entscheidungsträger:in“ oder „Bürger:in bzw. Lebensweltexpertin oder Lebensweltexperte“ an einem der Projekte teilgenommen zu haben, wurden diese zu den Praktikerinnen und Praktikern (kumulierte 47,3 %) dazugerechnet wurden. Die Wissenschaftler:innen gaben ihren wissenschaftlichen Hintergrund in den Bereichen Gesundheitsforschung bzw. Public Health, Pflegewissenschaft, Psychologie, Soziologie, Sozial- und Kulturanthropologie, angewandte Ethik, Geschichte, Ergotherapie und Ökonomie an. Die Praktiker:innen verorteten ihre beruflichen Tätigkeiten in den Praxisbereichen Gesundheitsförderung, Kunst und Kultur, soziale Arbeit und Sozialdienste sowie Stadtteilmanagement und Quartiersarbeit. Hinsichtlich ihrer Projekterfahrung gaben 55,2 Prozent an, bereits an wissenschaftlichen Projekten beteiligt gewesen zu sein. Knapp die Hälfte aller Teilnehmer:innen gab an, bereits an Projekten zur kommunalen Gesundheitsförderung (48,3 %) und/oder an transdisziplinären Projekten (47,8 %) mitgewirkt zu haben. Etwas mehr als jeder bzw. jede vierte Teilnehmer:in gab an, bereits an Projekten in anderen Caring Communities beteiligt gewesen zu sein (27,6 %). Lediglich 10 Prozent berichteten, dass sie über keine Vorerfahrung mit anderen Projekten verfügen.

3.2.2.2 Reichweite und Nutzen des OIS Capability Building

Um die Reichweite der unterschiedlichen Aktivitäten des OIS Impact Lab zur Förderung des Capability Building in den Projekten zu erheben, wurde die Teilnahme der Projektmitglieder an Community-of-Practice-Veranstaltungen, Webinaren und Workshops, Konferenzen und Tagungen

sowie an Theory-of-Change-Workshops abgefragt. Der Nutzen des wahrgenommenen Angebots wurde in Bezug auf drei Dimensionen von Capability Building analysiert. „Soziales Capability Building“ wurde in Bezug darauf, wie hilfreich die Formate für die Vernetzung waren, operationalisiert. Das „methodische Capability Building“ wurde durch Lernerfahrungen in den Bereichen Partizipation, Transdisziplinarität und (wissenschaftliche) Methoden abgefragt. Das „fachliche Capability Building“ wurde anhand des eingeschätzten Nutzens der Formate zu den inhaltlichen Schwerpunktthemen des OIS Impact Lab, Caring Communities, Inklusion und soziale Teilhabe sowie Gesundheitsförderung, analysiert.

Abbildung 2: Reichweite des Capability-Building-Angebots

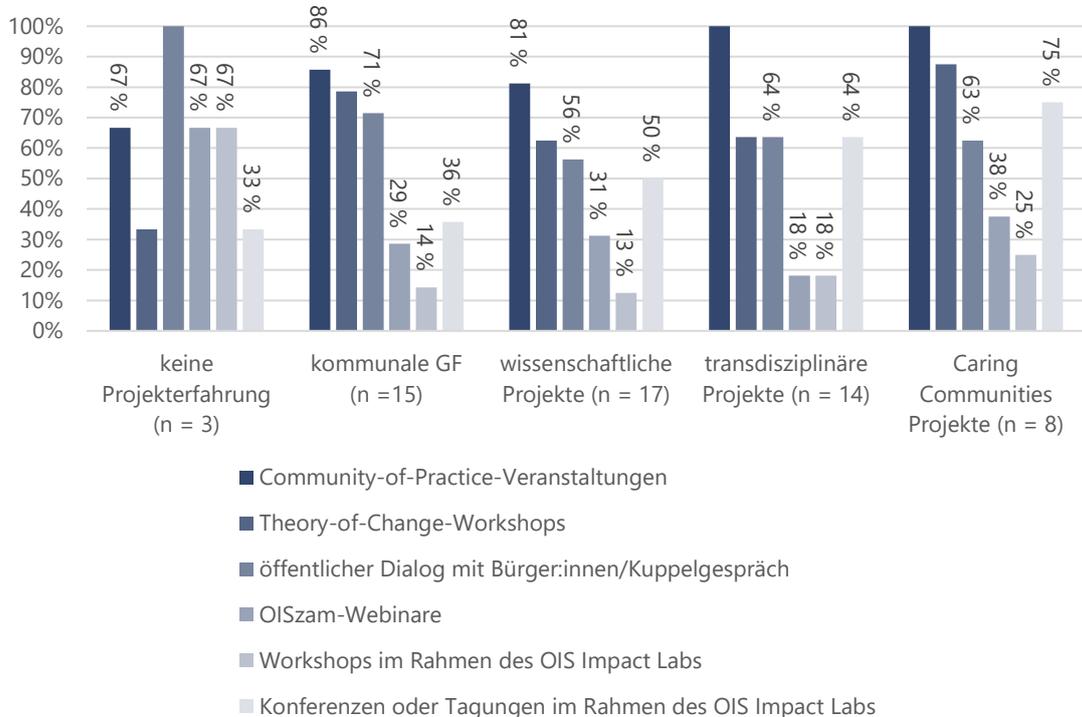


Quelle und Darstellung: GÖG

Die Analyse der Beteiligung an den Angeboten des OIS Impact Lab zeigt, nach der jeweiligen Rolle der Projektmitarbeiter:innen (siehe Abbildung 2), dass die Mehrheit der Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen an den Austausch- und Vernetzungsformaten im Rahmen der Community-of-Practice-Veranstaltungen teilgenommen hat. Die Wissenschaftler:innen nahmen hingegen deutlich häufiger an den Theory-of-Change-Workshops zur Impactbegleitung teil als Praktiker:innen, wohingegen die Praktiker:innen häufiger an dem öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern, dem Kuppelgespräch und den OIS-zam-Webinaren zu den Themen Ethik, Inklusion oder Einbindung von Zielgruppen teilnahmen als die Wissenschaftler:innen. Rund die Hälfte der Vertreter:innen beider Rollen gab an, bei Konferenzen und Tagungen im Rahmen des OIS Impact Lab dabei gewesen zu sein, und nur knapp jedes fünfte Projektmitglied nahm an Workshops im Rahmen des OIS Impact Lab z. B. zu Selbstfürsorge oder kommunaler Gesundheitsförderung teil. Die Reichweite der OIS-Capability-Building-Aktivitäten unterscheidet sich hinsichtlich der Vorerfahrung der Projektmitglieder (siehe **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**)

insofern, als jene Personen, die noch keine Projekterfahrung gesammelt hatten, am häufigsten an Webinaren und Workshops sowie am öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern teilnahmen, während Personen mit Vorerfahrung in wissenschaftlichen und transdisziplinären Projekten zwar zum Großteil an den Austausch- und Vernetzungsformaten, jedoch insgesamt seltener an Webinaren und Workshops im Rahmen des OIS Impact Lab teilnahmen. All jene Personen mit Vorerfahrung mit Projekten in der kommunalen Gesundheitsförderung nahmen ebenfalls mehrheitlich an den Community-of-Practice-Veranstaltungen teil, jedoch im Vergleich zu den anderen Gruppen auch häufiger an der Impactbegleitung und am öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern. Jene Personen mit Vorerfahrung aus anderen Caring-Communities-Projekten nahmen neben den Community-of-Practice Veranstaltungen und der Impactbegleitung im Vergleich zu den anderen Gruppen noch häufiger an Konferenzen und Tagungen im Rahmen des OIS Impact Lab teil.

Abbildung 3: Reichweite des Capability-Building-Angebots nach Vorerfahrung mit Projekten in Prozent



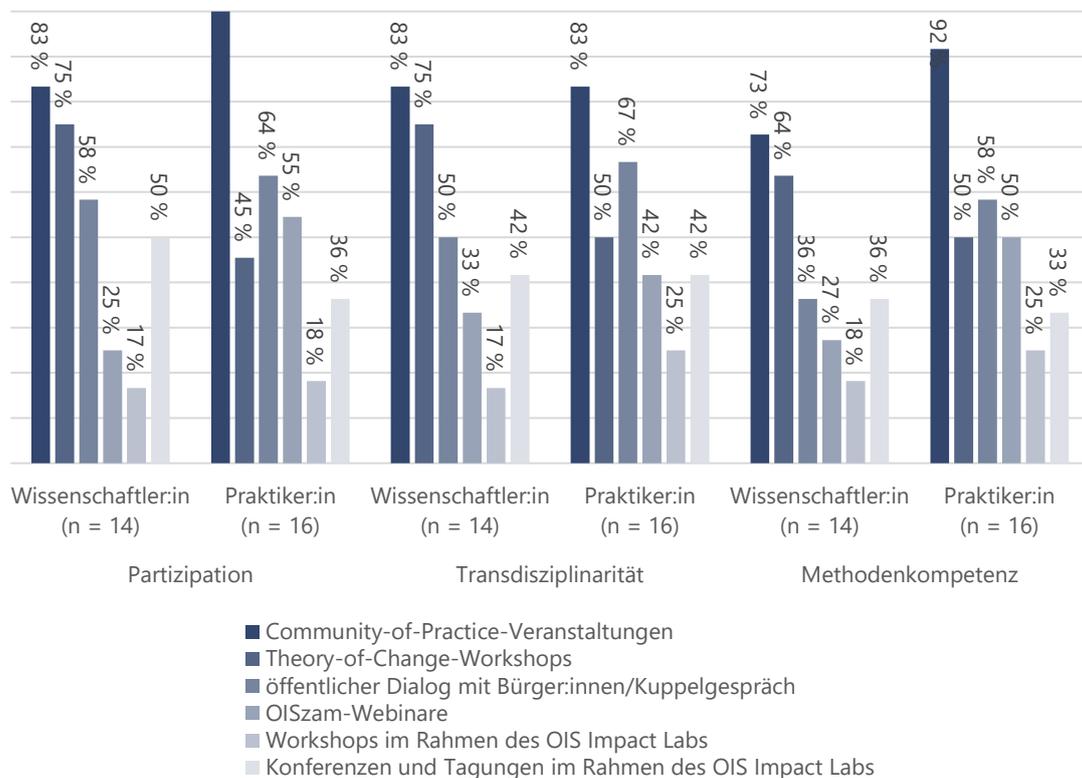
Quelle und Darstellung: GÖG

Als Hauptgrund dafür, dass Projektmitglieder nicht an einzelnen Aktivitäten und Formaten teilgenommen hatten, wurde (projektspezifischer) Ressourcenmangel angegeben. Überwiegend wurden hier fehlende bzw. knappe Zeitressourcen, aber auch zu wenige personelle und budgetäre Ressourcen genannt. Vereinzelt gaben Personen an, aufgrund einer fehlenden inhaltlichen bzw. fachlichen Passung nicht an Formaten teilgenommen zu haben.

In Hinblick auf das „soziale Capability Building“ und damit den Nutzen der unterschiedlichen Formate der OIS-Projektbegleitung zur Vernetzung zeigt sich, dass die Befragten die Community-of-Practice-Veranstaltungen am hilfreichsten empfunden haben. Über die Hälfte der Befragten fand außerdem den öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern, die Impactbegleitung und die Teilnahme an Konferenzen und Tagungen für die Vernetzung hilfreich. Entsprechend

ihren Rollen im Projekt und den damit einhergehenden Handlungsfeldern gaben Praktiker:innen im Vergleich zu Wissenschaftler:innen und Wissenschaftlern häufiger an, den öffentlichen Dialog mit Bürger:innen und Bürgern als hilfreich für die Vernetzung empfunden zu haben, während von Wissenschaftler:innen und Wissenschaftlern hierfür vermehrt die Theory-of-Change-Workshops zur Impactbegleitung als nützlich angegeben wurden. Personen mit Vorerfahrung im Bereich Caring Communities gaben im Vergleich zu Personen mit anderen Projekterfahrungen häufiger an, die Impactbegleitung für Vernetzung genutzt zu haben, während wiederum Personen mit Erfahrungen in der kommunalen Gesundheitsförderung die Kuppelgespräche als öffentlichen Dialog mit Bürger:innen und Bürgern häufiger dafür hilfreich fanden. Personen mit Vorerfahrung mit transdisziplinären Projekten fanden den öffentlichen Dialog zur Vernetzung hingegen ebenso hilfreich wie Konferenzen und Tagungen im Rahmen des OIS Impact Lab. Am wenigsten geeignet für das soziale Capability Building bzw. die Vernetzung waren laut den Befragten die Webinare und Workshops im Rahmen des OIS Impact Lab.

Abbildung 4: Methodisches Capability Building nach Rolle im Projekt

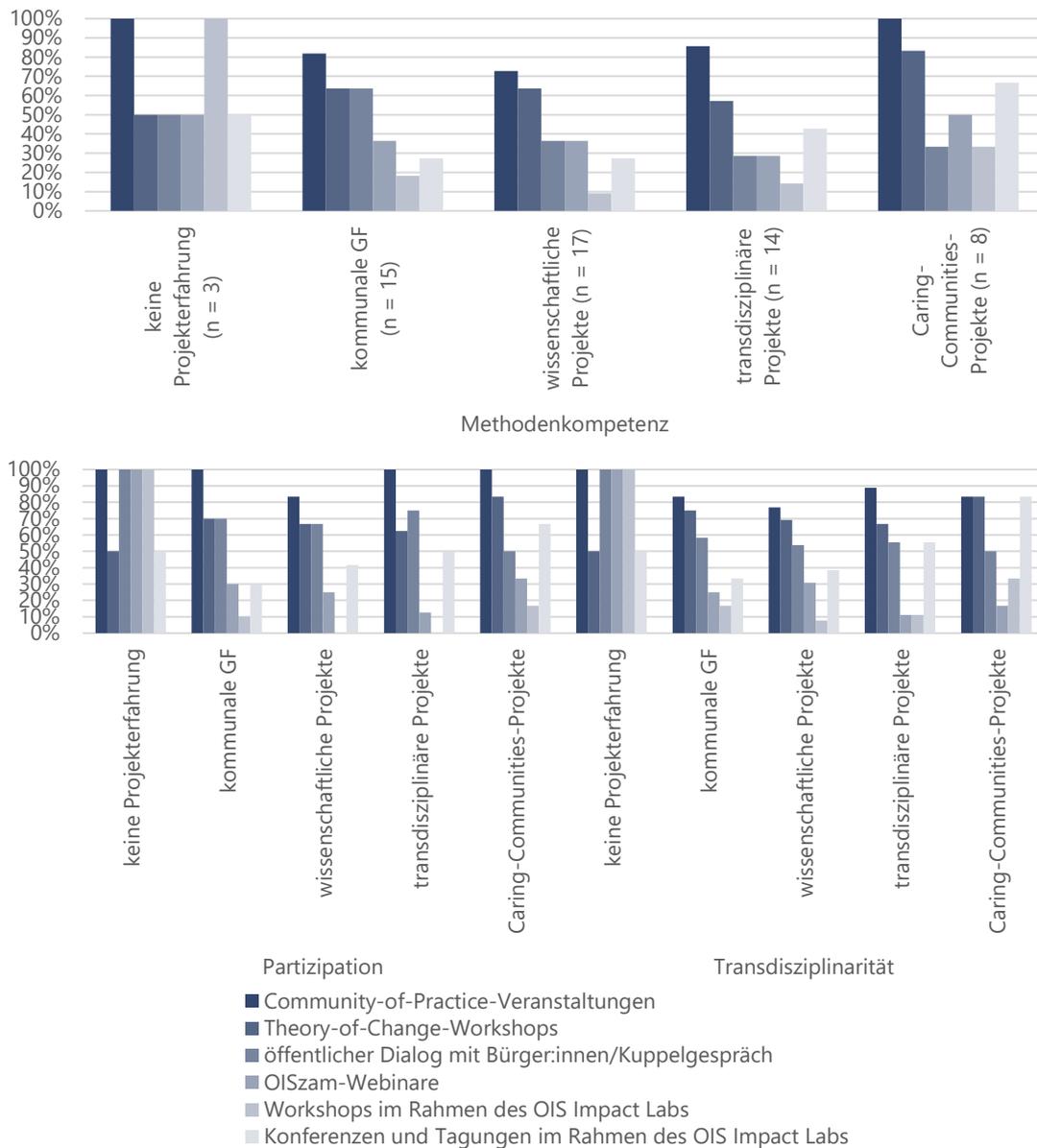


Quelle und Darstellung: GÖG

Der Nutzen der angebotenen Aktivitäten im Rahmen des OIS Lab für das „methodische Capability Building“ lässt sich aus den positiven Bewertungen der Befragten zu deren Lernerfahrungen mit Partizipation, transdisziplinärer Forschung und neuen (wissenschaftlichen) Methoden ableiten. Am hilfreichsten, unabhängig von ihrer Rolle im Projekt und ihrer Vorerfahrung, fanden die meisten Befragten die Community-of-Practice-Veranstaltungen, um mehr über Partizipation zu erfahren, aber auch um die gesellschaftliche Wirkung von transdisziplinärer Forschung besser zu

verstehen und planen zu können und um neue (wissenschaftliche) Methoden kennenzulernen. Insgesamt fanden die Praktiker:innen im Vergleich zu den Wissenschaftler:innen und Wissenschaftlern die Aktivitäten für das methodische Capability Building tendenziell etwas nützlicher. Wissenschaftler:innen fanden jedoch die Impactbegleitung besonders häufig nützlich, um mehr über Partizipation und Transdisziplinarität zu lernen, während Praktiker:innen häufiger die Kuppelgespräche als öffentlichen Dialog mit Bürger:innen und Bürgern dafür hilfreich fanden.

Abbildung 5: Methodisches Capability Building nach Vorerfahrung im Projekt



Quelle und Darstellung: GÖG

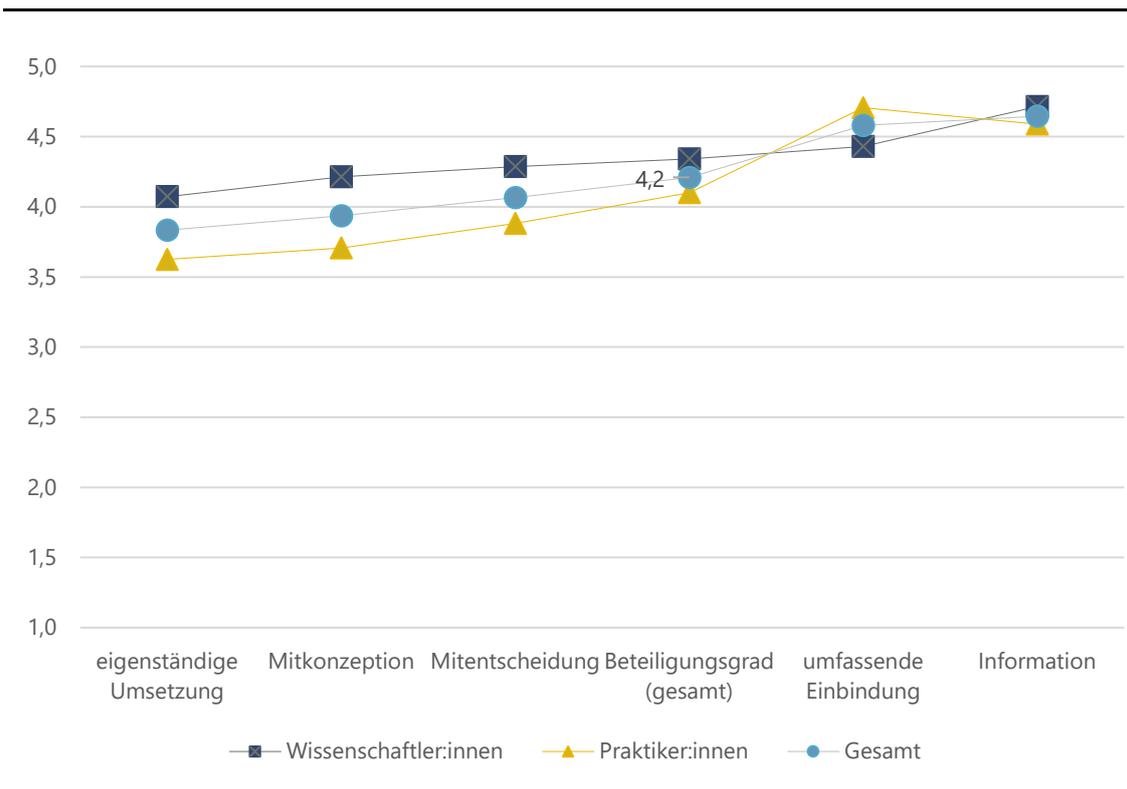
Personen ohne bisherige Projekterfahrung gaben bei den meisten Formaten an, dass diese hilfreich für den Aufbau von Kompetenzen in den Bereichen Partizipation und Transdisziplinarität waren. Auch neue (wissenschaftliche Methoden) konnten Personen ohne bisherige Projekterfahrungen insbesondere im Rahmen der Community-of-Practice-Veranstaltungen und Workshops kennenlernen. Besonders nützlich, um das Wissen rund um Partizipation und neue (wissenschaftliche) Methoden von Personen mit Projekterfahrung im Caring-Communities-Bereich zu erweitern, waren die Formate der Impactbegleitung. Zudem profitierten sie besonders häufig von Konferenzen und Tagungen, um ihr Wissen über transdisziplinäre Forschung zu erweitern. Personen mit Vorerfahrung mit transdisziplinären Projekten gaben hingegen vergleichsweise häufiger an, beim öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern mehr über Partizipation erfahren zu haben. Neue (wissenschaftliche) Methoden lernten Personen mit Erfahrungen in der kommunalen Gesundheitsförderung neben den Community-of-Practice-Veranstaltungen insbesondere bei der Impactbegleitung im Rahmen von Theory-of-Change-Workshops und beim öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern kennen. Personen mit Vorerfahrungen mit wissenschaftlichen Projekten fanden die Formate tendenziell etwas weniger oft hilfreich, um mehr über Partizipation, Transdisziplinarität und neue Methoden zu erfahren.

Das „fachliche Capability Building“ zu den thematischen Schwerpunkten des OIS Impact Lab, Caring Communities, soziale Teilhabe und Inklusion sowie Gesundheitsförderung, gelang ebenfalls im Rahmen der Community-of-Practice-Veranstaltungen besonders häufig (siehe Abbildung 5). Um sich über Caring Communities zu informieren und sich zu Herausforderungen bei der Inklusion und sozialen Teilhabe auszutauschen, eignete sich laut den Befragten insbesondere der öffentliche Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der Kuppelgespräche. Prinzipien und Konzepte der Gesundheitsförderung lernten die Befragten vor allem in den Community-of-Practice-Veranstaltungen kennen. Knapp die Hälfte der Befragten fand auch Konferenzen und Tagungen sowie die Impactbegleitung hilfreich, um sich mit dem Thema Caring Community stärker zu befassen. Wissenschaftler:innen gaben im Vergleich zu Praktikerinnen und Praktikern häufiger an, von der Impactbegleitung fachlich profitiert zu haben. Praktiker:innen wiederum berichteten davon, die Kuppelgespräche besonders hilfreich gefunden zu haben, um fachlich etwas dazuzulernen. Die angebotenen Webinare, unter anderem zu Inklusion und Einbindung von Zielgruppen, waren für über die Hälfte aller Praktiker:innen hilfreich, um sich über Caring Communities und Sorgebeziehungen zu informieren. Die Konferenzen und Tagungen wurden von Vertreterinnen und Vertretern beider Rollen als fachlich wertvoll für das Thema Caring Communities angesehen, wobei Wissenschaftler:innen häufiger davon berichteten, diese auch als hilfreich empfunden zu haben, um mehr über die Herausforderungen von sozialer Teilhabe sowie die Prinzipien und Konzepte der Gesundheitsförderung zu erfahren. Personen mit Erfahrungen mit wissenschaftlichen und transdisziplinären Projekten fanden die Konferenzen und Tagungen, aber auch die Kuppelgespräche mit Bürgerinnen und Bürgern fachlich besonders oft hilfreich. Personen mit Vorerfahrung mit Projekten der kommunalen Gesundheitsförderung profitierten, neben den Kuppelgesprächen, für alle fachlichen Schwerpunkte am häufigsten von der Impactbegleitung. Personen ohne bisherige Projekterfahrung gaben an, die meisten Formate hilfreich gefunden zu haben, um fachlich etwas dazuzulernen. Vergleichsweise weniger häufig konnten sie sich fachlich etwas von der Impactbegleitung sowie den Konferenzen und Tagungen mitnehmen.

3.2.2.3 Einbindung der Projektmitarbeiter:innen und Beteiligungserfahrungen in den Projekten

Die Beteiligungserfahrungen der Projektmitglieder im Rahmen der umgesetzten Projekte wurde mit zwei Messinstrumenten erhoben. Anhand einer fünfstufigen Skala (1 keine Zustimmung bis 5 volle Zustimmung) wurde entlang der (Vor-)Stufen der Partizipation (Wright 2020) gefragt, inwiefern die Projektmitwirkenden über wichtige Projektschritte informiert wurden, diese mitkonzipiert und eigenständig durchgeführt haben sowie mitentscheiden konnten und inwiefern sie sich mit ihrer Expertise in alle Aktivitäten des Projekts einbringen konnten. Ermittelt wurden damit der jeweilige Beteiligungsgrad nach Beteiligungsstufe (Information, Mitkonzeption, eigenständige Umsetzung, umfassende Einbindung und Mitentscheidung) und der kumulierte durchschnittliche Beteiligungsgrad über alle Beteiligungsstufen hinweg. Zusätzlich wurden verschiedene Projektaktivitäten und die Einbindung der Projektmitglieder in diese erhoben. Wie hoch die Einbindung in Aktivitäten zur Konzeption, praktischen Umsetzung, wissenschaftlichen Umsetzung, Dissemination, Vernetzung und Evaluation des Projekts war, wurde anhand einer fünfstufigen Skala (1 gar nicht eingebunden bis 5 äußerst eingebunden) erhoben. Der jeweilige Einbindungsgrad in die Aktivitäten des Projekts wurde damit ebenso ermittelt wie der kumulierte durchschnittliche Einbindungsgrad über alle Projektaktivitäten hinweg.

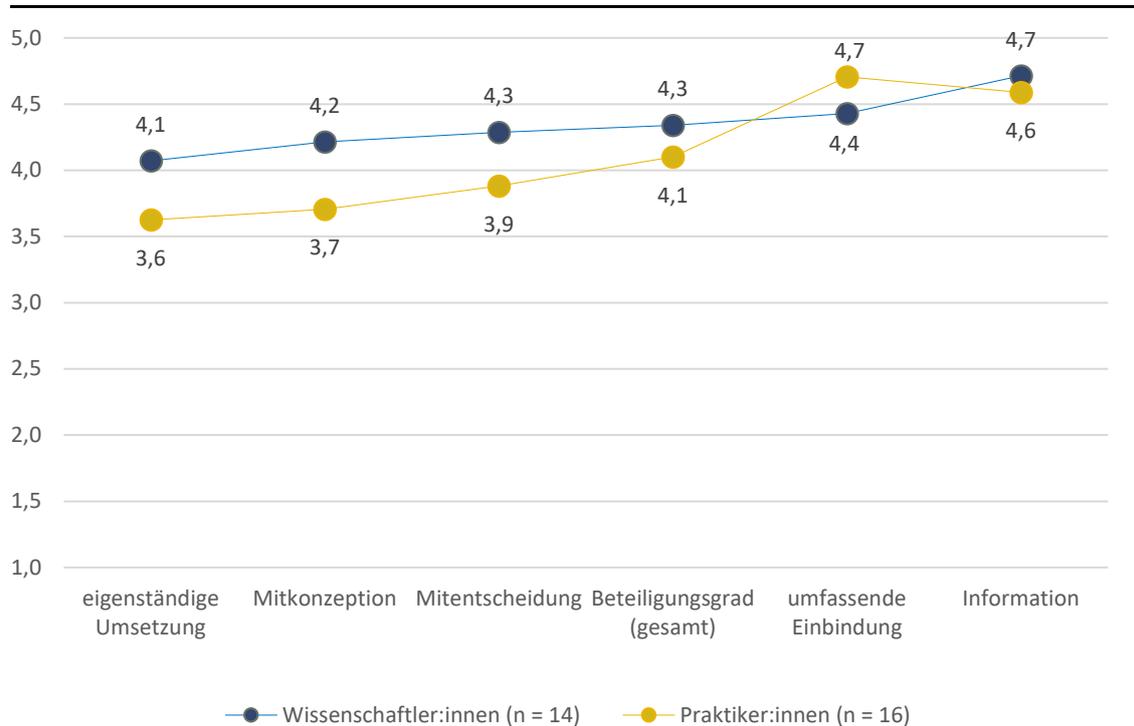
Abbildung 6: Beteiligungsgrad nach Beteiligungsstufen



Quelle und Darstellung: GÖG

Über alle Beteiligungsstufen hinweg konnte ein hoher durchschnittlicher Beteiligungsgrad der Projektmitglieder an wichtigen Projektschritten gezeigt werden (MW = 4,2). Der durchschnittliche Einbindungsgrad über alle Projektaktivitäten hinweg war etwas geringer (MW = 3,5).

Abbildung 7: Beteiligungsgrad bei der Umsetzung der Projekte



Quelle und Darstellung: GÖG

Wissenschaftler:innen konnten tendenziell etwas mehr partizipieren (MW = 4,3) und waren entsprechend auch etwas mehr in Projektaktivitäten eingebunden (MW = 3,6) als Praktiker:innen (MW = 4,1; MW = 3,4) (siehe Abbildung 8).

Beide Gruppen gaben an, umfassend informiert gewesen zu sein und bei allen Aktivitäten, die für sie relevant waren, die Möglichkeit gehabt zu haben, sich einzubringen (umfassende Eingebunden). Praktiker:innen gaben jedoch an, im Vergleich zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern etwas weniger mitkonzipiert, eigenständig umgesetzt und mitentschieden zu haben (Abbildung 7).

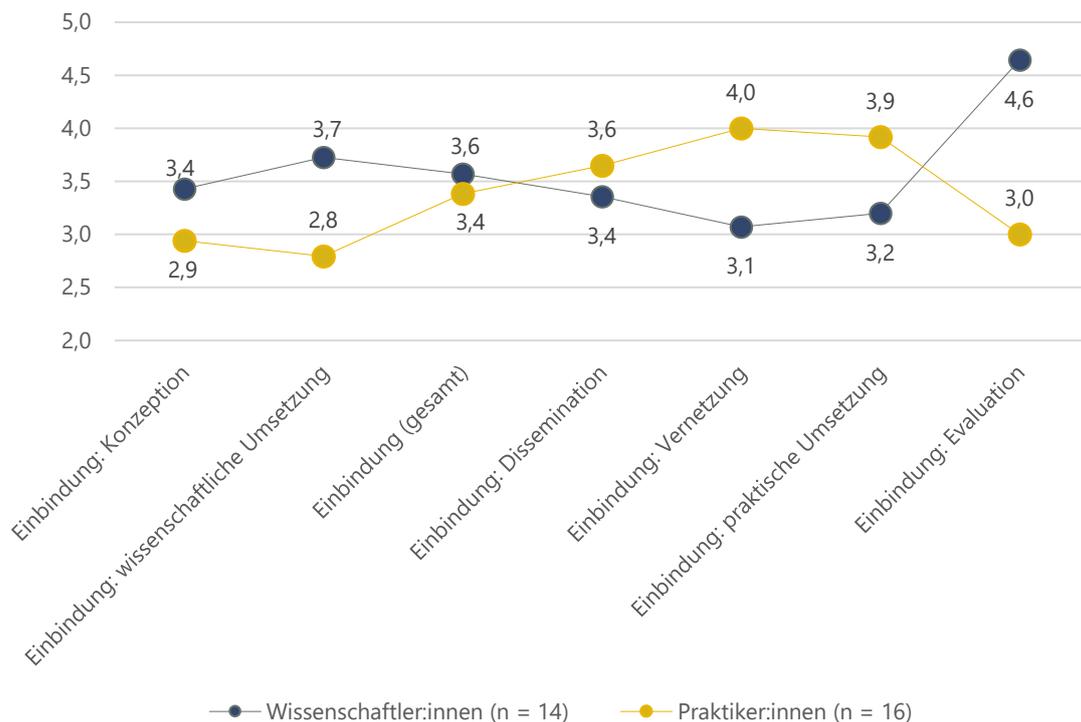
Abbildung 8 weist aus, wie stark die Projektmitwirkenden in die einzelnen Schritte eingebunden waren. Tendenziell zeigt sich auch hier, dass Wissenschaftler:innen in die praktische Umsetzung etwas mehr eingebunden waren als Praktiker:innen in die wissenschaftliche Umsetzung und Konzeption des Projekts. Deutlich mehr eingebunden waren Praktiker:innen in Aktivitäten zur Vernetzung, während Wissenschaftler:innen besonders in die Evaluation eingebunden waren.

Detailauswertungen zeigen auch, dass der durchschnittliche Beteiligungsgrad jener Personen, die noch keine Projekterfahrung gesammelt hatten, tendenziell ein wenig niedriger war als jener von Personen mit Vorerfahrung mit transdisziplinären Projekten, Caring-Communities-Projekten oder auch mit Projekten in der kommunalen Gesundheitsförderung und wissenschaftlichen

Projekten. Sehr stark eingebunden waren Personen ohne bisherige Projekterfahrung jedoch in Aktivitäten zur Vernetzung.

Zusätzlich zu den abgefragten Projektaktivitäten gaben die Befragten noch weitere Bereiche an, in die sie im Rahmen des Projekts eingebunden waren: Projektmanagement, Beziehungs- und Vernetzungsarbeit innerhalb des Projektteams und mit Kooperationspartnerinnen und -partnern, Organisation, Umsetzung und Dokumentation von Vernetzungs- und Beteiligungsformaten sowie die Auswertung und Aufbereitung von Projektergebnissen.

Abbildung 8: Einbindungsgrad in den einzelnen Projektschritten nach Rolle im Projekt



Quelle und Darstellung: GÖG

3.2.2.4 Kompetenz- und Wissenserwerb

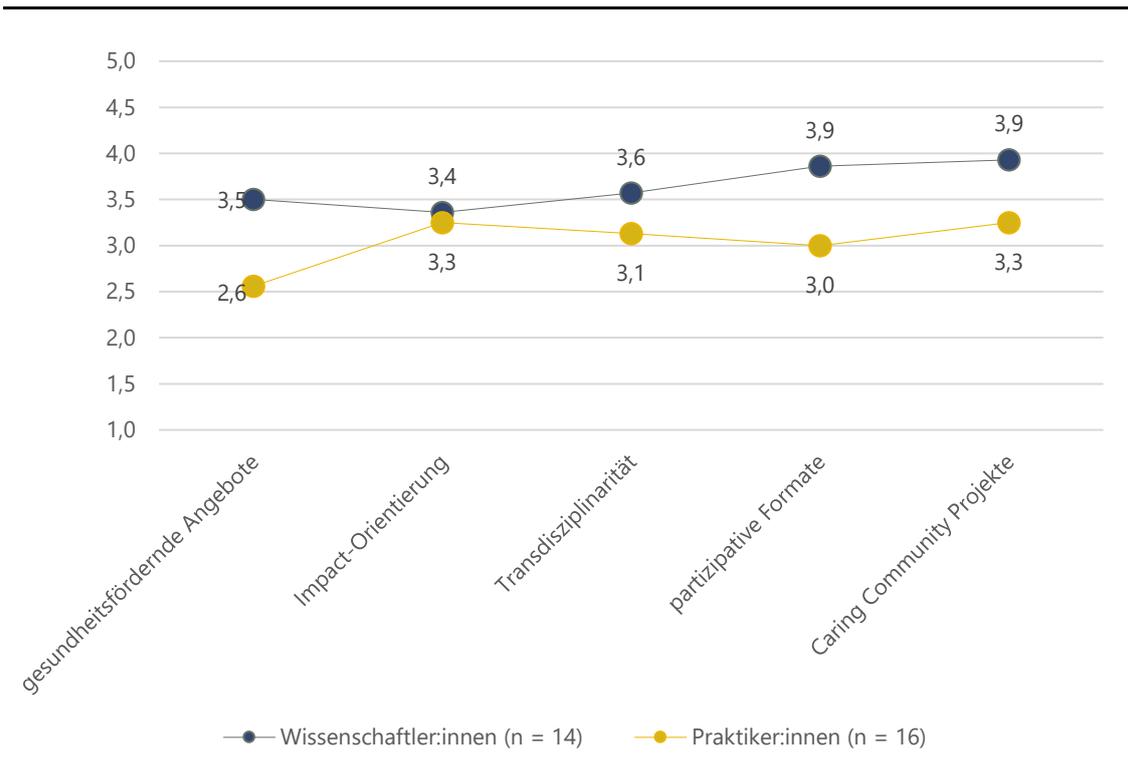
Wissens- und Kompetenzerwerb durch die Mitarbeit im Projekt wurden im Zuge der Evaluation auf unterschiedliche Weise erhoben. Zum einen wurde auf einer Skala von 1 (keine neuen Kompetenzen) bis 5 (sehr viele neue Kompetenzen) gefragt, ob und in welchen Bereichen die Projektmitwirkenden subjektiv die meisten neuen Kompetenzen erworben hatten. Im Weiteren wurde gefragt, ob sie durch die Mitwirkung im Projekt neue Methoden kennenlernen konnten und sich befähigt fühlen, diese auch in Folgeprojekten einzusetzen.

In Bezug auf die neu erworbenen Kompetenzen wurde bei der Erhebung zwischen Kompetenzen zur Umsetzung transdisziplinär ausgerichteter Projekte, der Umsetzung von Projekten zum Thema Caring Communities und von Projekten im Bereich der Gesundheitsförderung

unterschieden. Zusätzlich wurde erhoben, ob sich die Projektmitwirkenden durch die Umsetzung eines im Rahmen des OIS Impact Lab geförderten Projekts dazu befähigt fühlen, den Impact bzw. die von ihnen durch die Intervention intendierte Wirkung eindeutiger herauszuarbeiten.

Über all diese Bereiche hinweg meinten 67 Prozent der befragten Projektmitwirkenden, dass sie viele oder sehr viele neue Kompetenzen zur Umsetzung von Projekten erworben hatten. Nur rund 37 Prozent gaben an, keine oder wenige neue Kompetenzen in den erwähnten Bereichen erworben zu haben.

Abbildung 9: Umsetzungskompetenzen durch die Mitarbeit im Projekt nach Rolle



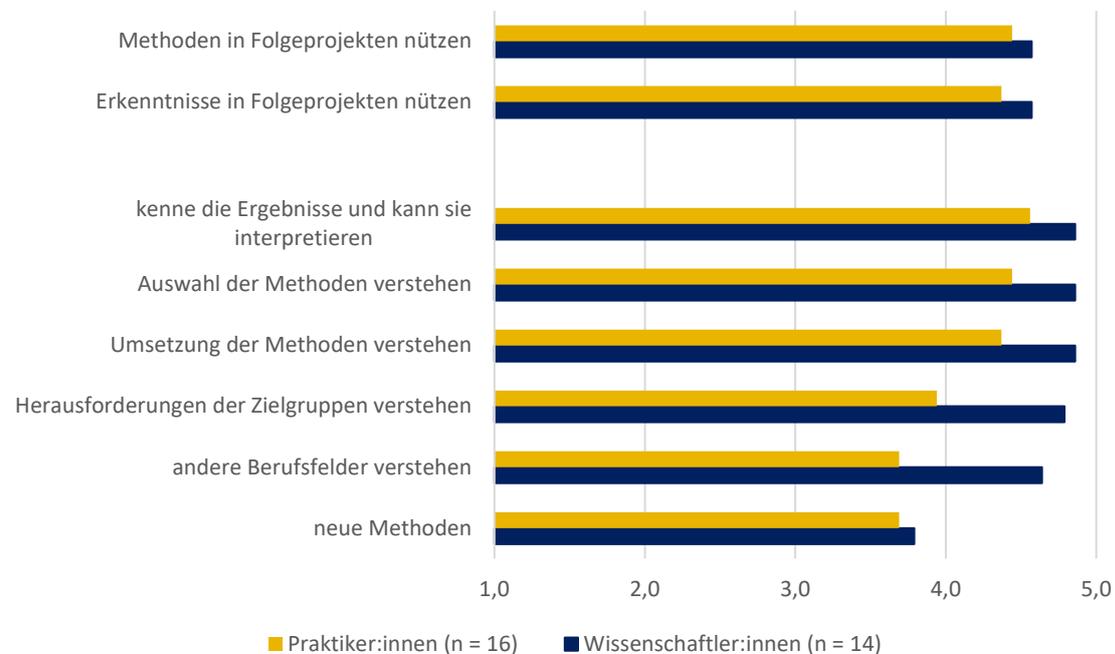
Quelle und Darstellung: GÖG

Interessanterweise meinten jene Personen, die bereits in anderen Projekten Vorerfahrungen gesammelt hatten, eher, dass sie ihre Kompetenzen durch die Mitwirkung im Projekt ausbauen konnten, als Personen, die bis dato noch an keinem Projekt in den drei genannten Bereichen mitgewirkt hatten. Während Personen mit Projektvorerfahrungen jeweils zu über 70 Prozent meinten, dass sie viele oder sehr viele neue Kompetenzen erworben hatten, galt das nur für rund 33 Prozent der Personen ohne Projekterfahrung. Das waren jedoch insgesamt nur vier Personen.

Eine detaillierte Betrachtung zeigt, dass der höchste Kompetenzerwerb im Schnitt bei der Umsetzung von Projekten mit Bezug zum Thema Caring Communities erlebt worden ist. Das gilt mit einem Durchschnittswert von 3,9 insbesondere für Personen aus dem wissenschaftlichen Bereich. Einen ebenso hohen Kompetenzerwerb berichteten Wissenschaftler:innen in Bezug auf die Umsetzung transdisziplinärer Projekte.

Praktiker:innen meinten vergleichsweise seltener, dass sie durch ihre Mitwirkung im Projekt neue Kompetenzen erwerben konnten. Tendenziell fühlten sich diese insbesondere in Bezug auf die Umsetzung von Caring-Community-Projekten und in Bezug auf die Impactorientierung gestärkt.

Abbildung 10: Kompetenzerwerb durch die Projektumsetzung



Quelle und Darstellung: GÖG

In Bezug auf das methodische und transdisziplinäre Lernen im Projekt meinten alle befragten Projektmitwirkenden, dass sie in mindestens einem Bereich neues Wissen generieren konnten und sich kompetent fühlen, dieses Wissen auch in Folgeprojekten anzuwenden. Ein Vergleich zeigt wiederum, dass auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 5 (stimme sehr zu) insbesondere Personen, die aus dem wissenschaftlichen Bereich kommen bzw. im Projekt als Wissenschaftler:innen tätig waren, sowohl methodisch als auch in Bezug auf das transdisziplinäre Lernen mehr profitierten als Praktiker:innen.

Sowohl Praktiker:innen als auch Personen, die im Projekt eine wissenschaftliche Rolle einnahmen, gaben an, die zentralen Ergebnisse des Projekts zu kennen und diese auch interpretieren zu können. Das kann als Indikator dafür gelesen werden, dass auch Praktiker:innen in Reflexion und Ergebnisproduktion eng eingebunden waren.

Der größte Unterschied in Bezug auf die Einschätzung des Lernerfolgs im Projekt zeigt sich zwischen Praktikerinnen und Praktikern sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beim Verständnis für die Rolle und Aufgabenfelder der bzw. des jeweils anderen oder der Zielgruppe. Während wissenschaftlich eingebundene Personen im Schnitt meinten, in hoher Weise von der Transdisziplinarität zu profitieren, gaben Praktiker:innen seltener an, dass sie nunmehr die Herausforderungen der Zielgruppe oder das Berufs- und Aufgabenfeld der Wissenschaftler:innen in

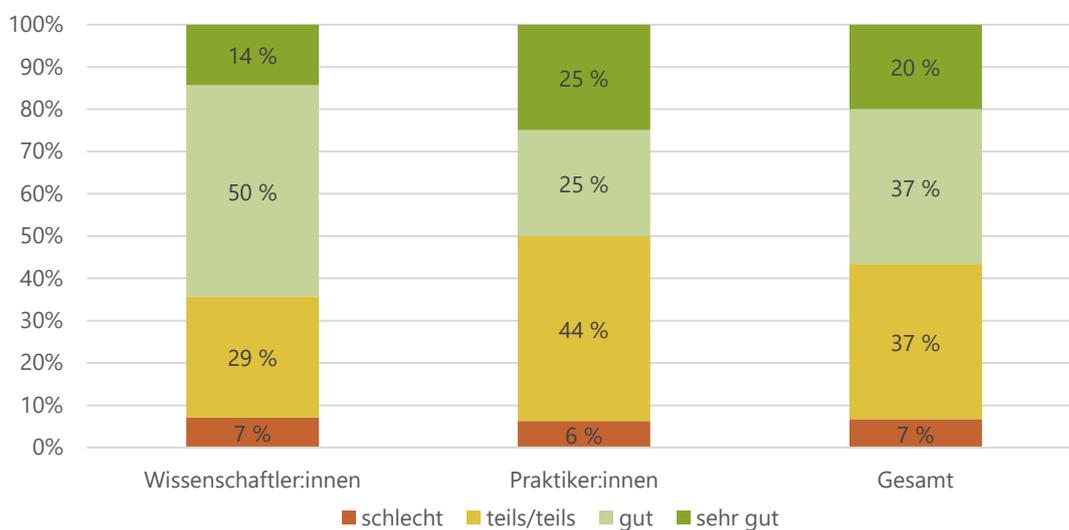
dem Projekt besser erfassen können. Sowohl Wissenschaftler:innen als auch Praktiker:innen stimmten aber in hohem Maße zu, dass sie sich fähig fühlen, das im Projekt erworbene Wissen – Methoden und inhaltliche Erkenntnisse – in Folgeprojekten umzusetzen.

Vonseiten der wissenschaftlich eingebundenen Personen wurde in erster Linie der Mehrwert von transdisziplinärer Forschung und der dadurch gegebenen Perspektivenvielfalt im Projekt betont. Dabei geht es nicht nur um das Verständnis der Arbeitsweisen und Lebensrealitäten, sondern auch um die gemeinsame Sprache und die Schaffung einer gemeinsamen Kommunikations- und Vertrauensbasis, wie die Wissenschaftler:innen betonten: „die Übersetzung und Harmonisierung der Projektsprache in ‚Praktikersprache‘ und von Projektlogiken in Arbeitsalltäglichkeiten.“

Als Praktiker:innen in das Projekt eingebundene Personen betonten dahin gehend eher den Mehrwert der Außenperspektive auf ihre Arbeitsrealität durch die Einbindung von Wissenschaftler:innen und Wissenschaftlern in das Projekt. Einige wenige erwähnten auch, dass sie durch die Einbindung der Wissenschaftler:innen Zugang zu neuen Methoden, zur Datenanalyse und zur Darstellung von Ergebnissen fanden. „Wissenschaftliches Arbeiten kann Emotionen persönlicher Betroffenheiten beschreiben und gewinnbringende Lösungen erarbeiten.“ Dass transdisziplinäres Arbeiten, die Vermittlung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Einbezug der Praktiker:innen in die Reflexion jedoch auch herausfordernd ist, zeigt sich darin, dass zwei der Praktiker:innen explizit betonten, keine neuen Erkenntnisse durch die Einbindung der Wissenschaft in das Projekt zu haben: „Hier kenne ich mich nicht aus.“

3.2.2.5 Inklusion und soziale Teilhabe in den Projekten

Abbildung 11: Wie gut gelang es, sozial benachteiligte, marginalisierte Gruppen einzubinden?



Quelle und Darstellung: GÖG

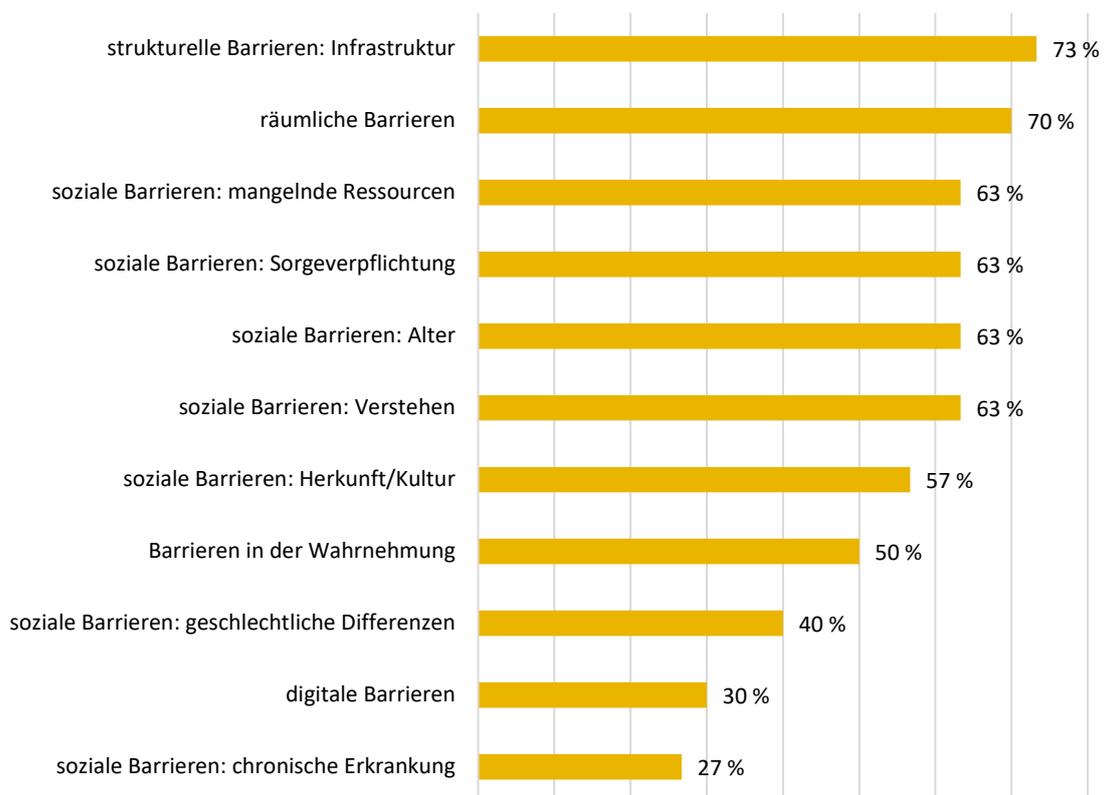
Beteiligung und Inklusion sind zentrale Ziele der im Rahmen des OIS Impact Lab umgesetzten Projekte und des OIS Impact Lab selbst. Hier war insbesondere die Einbindung marginalisierter und benachteiligter Gruppen in Caring Communities ein bereits in der Ausschreibung

formuliertes Ziel. Wie gut diese in den Projekten gelungen ist, sehen die Mitwirkenden jedoch eher kritisch.

Rund 20 Prozent der Projektbeteiligten meinten, dass die Einbindung marginalisierter und benachteiligter Gruppen in das Projekt sehr gut gelungen sei. 7 Prozent meinten, dass die Einbindung dieser Zielgruppen schlecht gelungen sei. Besonders Mitwirkende jener Projekte, die in einem lokalen, enger definierten Sozialraum agiert und dort vulnerable Gruppen gezielt angesprochen hatten, meinten, dass die Inklusion benachteiligter, marginalisierter Gruppen vergleichsweise gut gelungen sei. Wissenschaftlich tätige Personen meinten im Vergleich zu den Praktikerinnen und Praktikern zwar häufiger, dass die Inklusion marginalisierter Gruppen noch besser organisiert sein können hätte, tendenziell sind sie mit der Einbindung von benachteiligten Gruppen in die Projekte aber zufriedener als Praktiker:innen.

Inklusion vulnerabler, marginalisierter und benachteiligter Gruppen bringt ganz unterschiedliche Herausforderungen mit sich, die einer gleichberechtigten Beteiligung in Caring Communities potenziell entgegenstehen. Unterschieden wurde im Zuge der Evaluation zwischen strukturellen Barrieren, wie etwa Einschränkungen durch eine mangelnde Infrastruktur und räumliche Barrieren, sowie sozialen Barrieren, die durch Vorurteile, geringe Ressourcen (etwa Zeit oder finanzielle Ressourcen), eine andere Sprache oder Einschränkungen der Teilnehmenden in der Wahrnehmung und im Verstehen sowie aufgrund der Digitalisierung entstehen.

Abbildung 12: Im Projekt behandelte Barrieren



Quelle und Darstellung: GÖG

Die überwiegende Mehrheit der Projekte versuchte, eine gleichberechtigte Beteiligung in Caring Communities durch die Überwindung von strukturellen und räumlichen Barrieren zu adressieren. In Bezug auf soziale Barrieren wurde insbesondere versucht, auf geringe Ressourcen, Sorgerepflichtungen und das Alter Bezug zu nehmen. Auch Barrieren durch Einschränkungen im Verstehen wurden berücksichtigt (je 63 %). Soziale Barrieren aufgrund einer unterschiedlichen Herkunft oder Kultur (57 %) oder geschlechtsspezifische soziale Barrieren (40 %) wurden seltener explizit adressiert. Besonders selten wurden Barrieren im digitalen Bereich und soziale Barrieren aufgrund von chronischen Erkrankungen in den Fokus gestellt.

Welche Personen, Akteurinnen und Akteure besonders schwer in die Caring-Communities-Projekte einzubinden waren, war je nach Projekt verschieden. In der Tendenz zeichnet sich jedoch ab, dass vor allem Menschen mit geringen Deutschkenntnissen und Betreuer:innen (sowohl pflegende Angehörige als auch 24-Stunden-Betreuer:innen), die wenig Ressourcen hatten, um sich an den Projekten zu beteiligen, mit den Projekten schwer erreicht werden konnten. Auch jüngere Personen (Kinder und Jugendliche) wurden vergleichsweise häufig als für Caring-Communities-Projekte schwer erreichbare Gruppe beschrieben. Herausfordernd war in diesem Zusammenhang vor allem deren die Einbindung in die heterogene Gruppe der Lebensweltpertinnen und -experten: „Jugendliche in eine Gruppe mit Erwachsenen einzubinden, ist schwierig bzw. wenig sinnvoll. Wichtig ist, die lokale Politik einzubeziehen.“

3.2.3 Methoden zur Einbindung von Lebensweltpertinnen und -experten

Im Rahmen der Evaluation wurde auch miterhoben, welche Methoden und Angebote aus Sicht der Projektumsetzenden besonders geeignet waren, um die unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteure einzubinden. Unterschieden wurde dabei zwischen Veranstaltungs- und Informationsformaten (wie etwa die Kuppelgespräche oder Newsletter) und (partizipativ umgesetzten) wissenschaftlichen Methoden, die im Projekt zum Einsatz kamen.

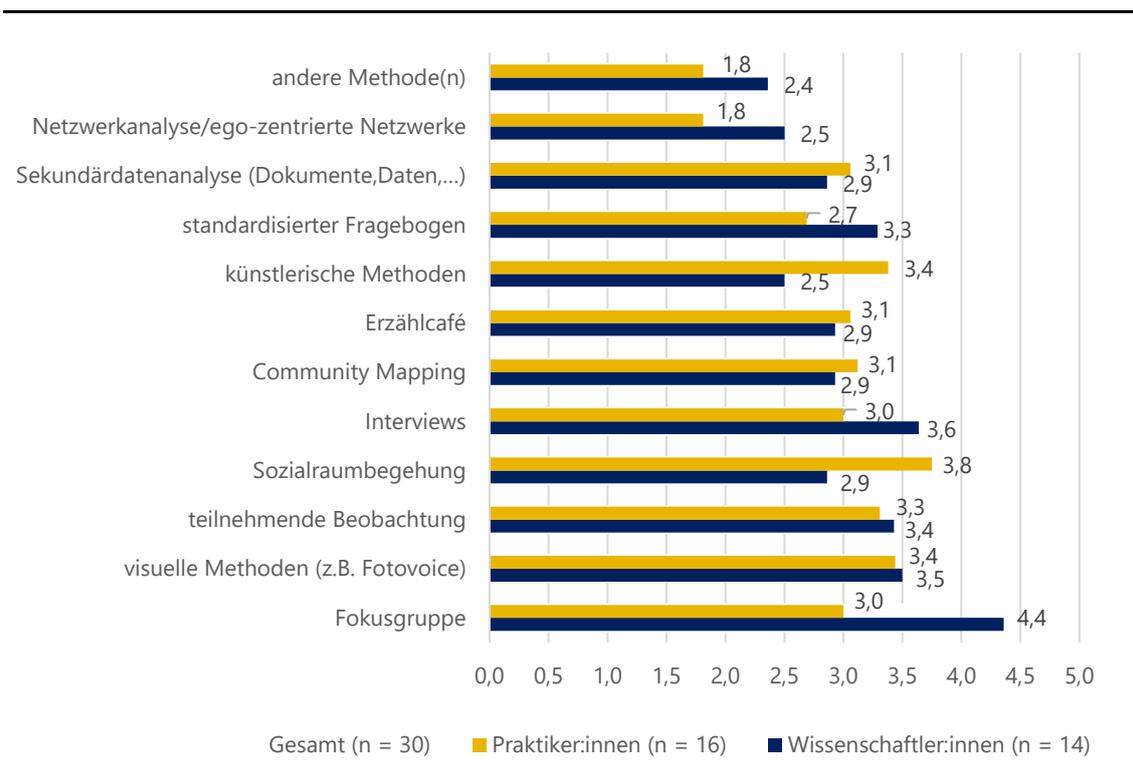
In den Projekten kam insgesamt eine Vielzahl unterschiedlicher Formate und Methoden zum Einsatz, um Lebensweltpertinnen und -experten sowie Bürger:innen einzubinden und das Projekt partizipativ umzusetzen. In allen Projekten wurden Veranstaltungen im öffentlichen Raum umgesetzt, wie etwa die Kuppelgespräche. Auch Öffentlichkeitsarbeit war in allen Projekten vorgesehen. Zusätzlich wurden in drei Vierteln der Projekte Fortbildungen, Schulungen oder Webinare angeboten. Weniger als zwei Drittel der Projekte (63 %) versuchten, Lebensweltpertinnen und -experten sowie Stakeholder:innen durch Lesungen und Vorträge einzubinden. Hinsichtlich der Formate, die besonders vielversprechend sind, um Lebensweltpertinnen und -experten einzubinden, sind sich Praktiker:innen und Wissenschaftler:innen einig. Beide bevorzugen aktivierende offene Formate wie Spaziergänge und Erzählrunden. Das wird durch die Aussage von Projektmitwirkenden reflektiert, die unterstreichen, wie wichtig „offene Gesprächsformate“ sind, um die unterschiedlichen Perspektiven zu erfassen. Formate der Wissensvermittlung wurden dagegen vor allem von Praktikerinnen und Praktikern als weniger hilfreich empfunden, um unterschiedliche Expertinnen und Experten einzubeziehen.

Auch die in den Projekten eingesetzten sozialwissenschaftlichen Methoden, in die Lebensweltpertinnen und -experten eingebunden wurden, waren sehr vielseitig. In allen Projekten wurden zu diesem Zweck qualitative Methoden eingesetzt. In drei Vierteln der Projekte wurden Fokusgruppen mit Lebensweltpertinnen und -experten umgesetzt. 67 Prozent wandten die

Methode der teilnehmenden Beobachtung an. 71 Prozent der Projekte arbeiteten auch mit visuellen Methoden wie Photovoice oder Fotodokumentationen. In Caring-Communities-Projekten zentral sind auch Methoden zur Erhebung der Raumnutzung und der Raumwahrnehmung. Genannt wurden hier vor allem die Sozialraumbegehungen. Auch verschiedene Methoden zur Erfassung sozialer Netzwerke, wie Community Mapping oder die Methode ego-zentrierte Netzwerkanalyse, sind ein wichtiges Tool zur Reflexion der Sichtweisen der Lebensweltexpertinnen und -experten auf ihre Community. Neben den auf Basis der Zwischenberichte erhobenen Methoden wurden vor allem Austauschformate wie z. B Bürgerforen, aber auch ergänzende Social-Media-Formate genannt. Teilweise kamen jedoch auch standardisierte Methoden, wie Fragebögen oder Dokumentenanalysen, zum Einsatz. Wie die nachstehende Auswertung zeigt, können allerdings auch standardisierte Verfahren, wie Befragungen, in manchen Zusammenhängen gut genutzt werden, um Praktiker:innen einzubinden.

Ein Mehrwert des partizipativen Arbeitens und des Einbezugs von Lebensweltexpertinnen und -experten in die Projekte ist aus Sicht der Projektmitarbeiter:innen vor allem, unterschiedliche Sichtweisen und damit unterschiedliche Lösungsansätze einzubeziehen. Zugleich ist das partizipative Arbeiten gerade dadurch herausfordernd und zeitintensiv: „Wenn man es mal schafft, unterschiedliche Menschen zusammenzubringen, können im richtigen Rahmen auch gemeinsame Ziele erarbeitet werden.“

Abbildung 13: Hilfreiche Methoden, um unterschiedliche Akteurinnen und Akteure einzubeziehen



Quelle und Darstellung: GÖG

Bei der Frage, wie hilfreich die unterschiedlichen (wissenschaftlichen) Methoden, die im Projekt eingesetzt wurden, waren, um die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure in das Projekt

einzubezieh, hatten Praktiker:innen und Wissenschaftler:innen eine unterschiedliche Sicht. Wissenschaftler:innen schätzten Fokusgruppen als besonders wichtig ein, um die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure einzubezieh. Praktiker:innen schätzten dagegen innovative Methoden, wie etwa Theaterinterventionen oder auch die Sozialraumbegehung, bei denen Praktiker:innen eine den Wissenschaftler:innen ähnliche Rolle einnehmen, als hilfreicher ein, um unterschiedliche Akteurinnen und Akteure einzubezieh. „Besonders die inklusiven Begegnungsformate, aber auch die Gruppengespräche haben den Raum geboten, dass Nachbarinnen und Nachbarn, Mitarbeitende von sozialen Einrichtungen, Bewohner:innen von sozialen Einrichtungen einander hören und besser kennenlernen konnten.“

Um jene Gruppen besser zu erreichen, die weniger Ressourcen haben, um sich in einer Caring Community einzubringen, bzw. die von den Projektmitarbeitenden als „schwer einzubinden“ charakterisiert wurden, wurde auf altersspezifische Formate zurückgegriffen. Das gilt vor allem für junge Menschen. Für eine wirkliche Beteiligung braucht es eine persönliche Kontaktaufnahme und in der Folge Ressourcen für eine „intensive Beziehungsarbeit“. Als wichtige Ergänzung wurden auch niederschwellig zugängliche Formate im öffentlichen Raum genannt, wie die Kuppelgespräche oder Feste. Entscheidend ist aus Sicht der Projektmitwirkenden vor allem der erste Schritt: eine umfassende (ggf. mehrsprachige) Öffentlichkeitsarbeit, um die Angebote bekannt und damit nutzbar zu machen.

3.2.3.1 Kontakte und neue Netzwerke

Nur wenige Projektmitarbeiter:innen gaben an, dass sie vor der Umsetzung des Projekts im Rahmen des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ keine Kontakte zu Akteurinnen und Akteuren aus den unterschiedlichen Bereichen einer Caring Community hatten. Am häufigsten wurde angegeben, dass es vor dem Projekt keine Kontakte zu Entscheidungsträgerinnen und -trägern (10 %), zu Personen im Bereich der Gesundheitsversorgung (10 %) sowie zu Akteurinnen und Akteuren im Bereich der Sozial- und Pflegedienste (7 %) gab. Ein Vergleich zwischen Praktikerinnen und Praktikern sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zeigt, dass Wissenschaftler:innen häufiger angaben, im Projekt neue Kontakte etabliert zu haben. Sie meinten aber auch vergleichsweise häufiger, dass sie bestehende Kontakte intensivieren konnten.

Auf einer Skala von 0 (keine) bis 4 (sehr viele) meinten 90 Prozent der Projektmitwirkenden, über alle Akteurinnen und Akteure hinweg (Lebensweltexpertinnen und -experten, lokale Akteurinnen und Akteure, Wissenschaftler:innen, Entscheidungsträger:innen und Praktiker:innen im Bereich der Gesundheitsförderung, der Gesundheitsversorgung sowie der Sozial- und Pflegedienste), dass sie durch die Projektmitarbeit sehr viele bzw. viele neue Kontakte knüpfen konnten.⁶ Rund 10 Prozent der Projektteilnehmenden meinten dagegen, dass sie nur einige wenige neue Kontakte knüpfen konnten.

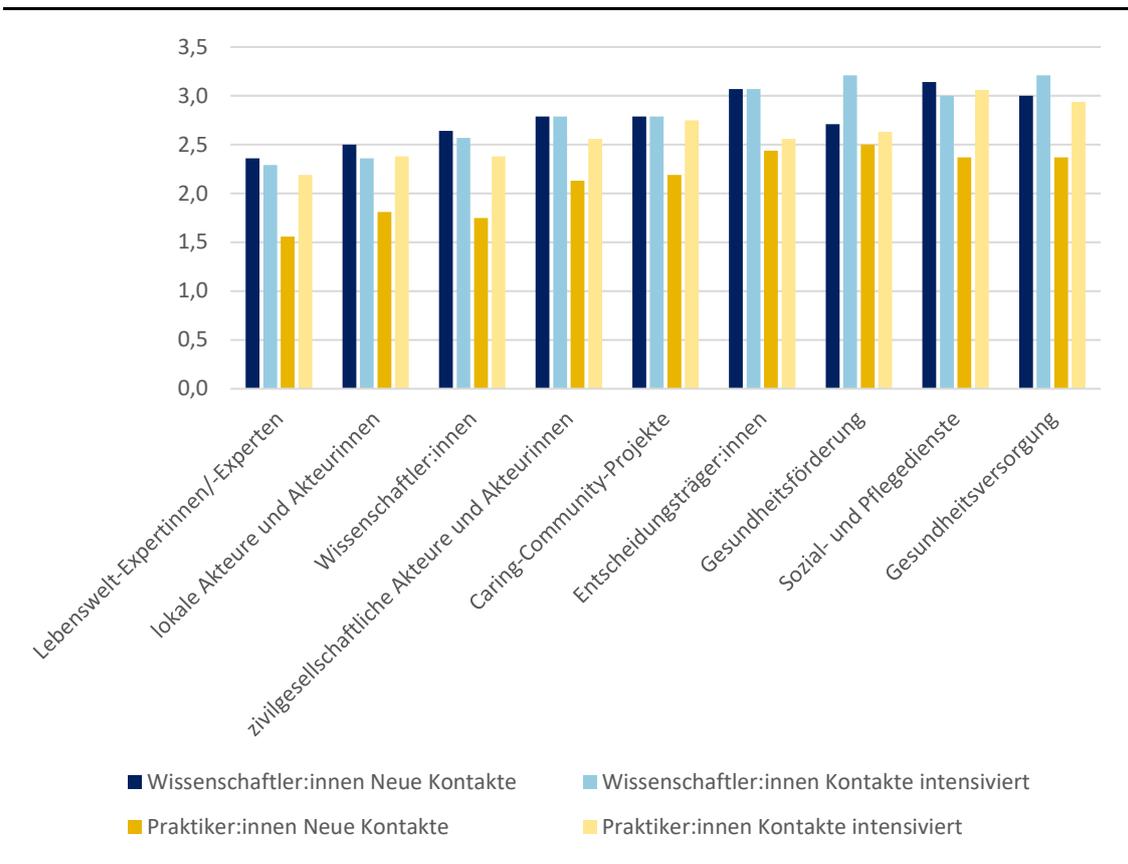
Diese Diskrepanz zeigt sich auch in Bezug auf die Intensivierung bestehender Kontakte. Über alle Akteurinnen und Akteure hinweg meinten 79 Prozent der Wissenschaftler:innen, aber nur die Hälfte der Praktiker:innen, dass die Projektmitarbeit dazu führte, dass sie ihre Kontakte zu relevanten Akteurinnen und Akteuren sehr stark intensivieren konnten. 6 Prozent der Praktiker:innen gaben an, dass sie ihre Kontakte gar nicht intensivierten. Daraus kann geschlussfolgert

⁶ kumulativer Index, unabhängig von den Akteurinnen und Akteuren, zu denen Kontakte geknüpft wurden

werden, dass Praktiker:innen im Vergleich zu Wissenschaftler:innen und Wissenschaftlern in den Projekten eine weniger tragende Rolle eingenommen haben.

Detailauswertungen zeigen, dass sowohl Wissenschaftler:innen als auch Praktiker:innen vergleichsweise wenig Kontakt zu Lebensweltexpertinnen und -experten sowie lokalen Akteurinnen und Akteuren aufbauen konnten. Ihre Kontakte zu Akteurinnen und Akteuren in der Gesundheitsförderung und der Gesundheitsversorgung intensivieren konnten vor allem Wissenschaftler:innen. Praktiker:innen meinten häufiger, dass sie durch die Umsetzung des Caring-Community-Projekts eher ihre Kontakte zu Akteurinnen und Akteuren der Sozial- und Pflegedienste intensivieren als neue Kontakte finden konnten.

Abbildung 14: Vernetzung zu unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren nach Rolle im Projekt



Quelle und Darstellung: GÖG

3.2.3.2 Motivation und Zukunftsperspektiven

Um zu erheben, ob Folgeprojekte bzw. neue Initiativen und Projekte angestoßen werden konnten, wurde anhand einer fünfstufigen Skala (1 = sehr niedrig bis 5 = sehr hoch) erfragt, wie hoch die Motivation der Projektmitglieder ist, in Zukunft im Bereich Gesundheitsförderung gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis, Lebensweltexpertinnen und -experten sowie

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern transdisziplinäre Projekte zum Thema Caring Communities oder gesundes Altern oder im kommunalen Setting mitzugestalten.

Insgesamt lässt sich eine hohe Motivation für zukünftige Projekte erkennen (MW = 4,6), wobei Wissenschaftler:innen und Projekterfahrene ein wenig motivierter sind als Praktiker:innen und Personen ohne bisherige Projekterfahrung. Besonders motiviert zur Umsetzung sämtlicher Projektarten sind Personen mit Erfahrung aus anderen Caring-Community-Projekten (MW = 5,0). Die Motivation, kommunale Projekte und transdisziplinäre Projekte umzusetzen, ist vergleichsweise am höchsten (MW = 4,7), wobei nicht nur Personen mit Projekterfahrung in der kommunalen Gesundheitsförderung und Erfahrung mit transdisziplinären Projekten angaben, zukünftig weiter solche Projekte umsetzen zu wollen, auch Personen mit Vorerfahrung mit wissenschaftlichen Projekten und Caring Communities bewerteten ihre Motivation dazu mit „sehr hoch“. Die Motivation, Projekte zum Thema gesundes Altern umzusetzen, wurde, wenn auch nur geringfügig, am wenigsten hoch eingeschätzt (MW = 4,4), wobei Praktiker:innen außerdem angaben, vergleichsweise weniger motiviert zu sein, zukünftig gesundheitsfördernde Projekte umzusetzen (MW = 4,0).

Um zukünftig Projekte umzusetzen bzw. mitzugestalten, brauchen die Projektmitwirkenden neben finanziellen und zeitlichen Ressourcen und einer möglichst flexiblen und niederschweligen Förderstruktur auch Austausch und Vernetzung mit anderen Projekten und möglichen Kooperationspartnerinnen und -partnern, Unterstützung bei der Zielgruppenerreichung sowie nachhaltige Strukturen und Finanzierungen, die langfristige Prozesse ermöglichen.

Die Befragten berichteten von vielfältigen Lernerfahrungen durch die Mitwirkung und Mitgestaltung in einem der fünf „Caring Communities for Future“-Projekte. Neben projektspezifischen Learnings rund um die Projektplanung, Zielgruppenerreichung und -einbindung sowie die Umsetzung von Projektaktivitäten wurden auch einige Lernerfahrungen zum Thema Caring Communities und zur partizipativen und transdisziplinären Arbeit genannt. Ein paar Zitate sollen einen Einblick in die Vielfalt der Erfahrungen geben:

„[sich] mit dem Themen- und Praxisfeld der Caring Communities auseinanderzusetzen und hier zu sehen, dass sowohl die lebensweltliche Auseinandersetzung zentral ist, jedoch auch die Beschäftigung mit politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen“

„Erkenntnis, dass persönliche Begegnungen im Zentrum von Sorgebeziehungen stehen und wegweisend in der Erarbeitung von inklusiven Gemeinschaften sind“

„dass Beziehungs- und Vernetzungsarbeit ein ständiges, fortlaufendes Projekt ist, das immer aufrechterhalten werden muss“

„Sehr viel Potenzial/Wille/Motivation ist bereits vorhanden – in einer Gruppendynamik und einem konkreten thematischen Projekt kann man das aktivieren und durch weitere Verbindungen jedes Einzelnen ein großes Netzwerk schaffen.“

„Setzt man sich mit dem Alltag anderer Menschen auseinander, so ist es kaum möglich, das nicht auch mit dem eigenen zu tun. Wann leben wir in unserem Alltag unsere Caring Community? Es braucht nicht viel und glauben Sie mir, ein ‚Danke‘ reicht oft.“

„Die verschiedenen professionellen Hintergründe und die unterschiedlichen Stärken, die mit in das Projekt eingeflossen sind, haben den Austausch stets bereichert.“

„Partizipative Forschungsarbeit, die ihrem Namen gerecht wird, braucht viel Zeit und die Bereitschaft, für neue Ideen und Anforderungen im Forschungsverlauf offen zu sein.“

3.3 Organisationale Kooperationsebene

3.3.1 Wirkungsziele

Das OIS Impact Lab strebt durch die Kooperation zwischen dem LBG Open Innovation in Science Center und der Gesundheit Österreich einen Wissenstransfer durch die thematische und methodische Erweiterung der Expertise und eine Vernetzung an. Des Weiteren sollen durch die Zusammenarbeit die in dem Projekt adressierten gesellschaftlichen Herausforderungen auf innovative Weise gelöst werden können. Ziel ist, die Themen des OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ sowie transdisziplinäre Projekte und Förderprozesse auch zukünftig nachhaltig zu verankern.

Ein Beitrag auf inhaltlicher Ebene wird durch die Synergien zwischen dem Themenfeld Caring Communities und der kommunalen Gesundheitsförderung erreicht. Durch die Kooperation von zwei unterschiedlich ausgerichteten Förder- und Forschungsinstitutionen sollen zudem Möglichkeiten und Räume für transdisziplinäre Forschung und Praxis in Österreich und entsprechende Unterstützungsangebote gefördert werden, um langfristig etablierte partizipative und transdisziplinäre Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich zu unterstützen. Durch die Anregung neuer Initiativen und die Förderung nachhaltiger Kooperationen sollen Transdisziplinarität und Partizipation in bestehende Systeme und Abläufe eingegliedert und institutionalisiert werden und soll eine strukturelle Verankerung von Sorgenetzwerken in Österreich unterstützt werden.

3.3.2 Ergebnisse

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationseinheiten und die Form der Kooperation wurden vom Management Board beider Organisationen als sehr anregend und erfolgreich bewertet. Diese eröffnete neue Möglichkeiten innovativer, sektorenübergreifender und transdisziplinärer Zusammenarbeit von wissenschaftlichen und praxisnahen Ansätzen, was insbesondere durch die Förderschiene des OIS Impact Lab unterstützt wird.

Das OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ konnte durch die Kooperation auf den Erfahrungen der jeweiligen Organisationen gut aufbauen. Die vielseitigen Praxiserfahrungen aus der (kommunalen) Gesundheitsförderung und die transdisziplinären Ansätze von Open Innovation in Science konnten in dem Projekt erfolgreich miteinander in Verbindung gebracht werden. Beiden Organisationen gelang zudem ein erkenntnisreicher Perspektivenwechsel durch die Zusammenarbeit in neuen, unterschiedlichen Rollen als Fördernehmer der Nationalstiftung und Fördergeber im Rahmen des OIS Impact Lab (Ludwig Boltzmann Gesellschaft) und als Kooperationspartner einer innovativen Förderschiene (FGÖ/GÖG).

Die Umsetzung des gesamten Förderprozesses im Rahmen eines mehrstufigen transdisziplinären ko-kreativen Prozesses, von der Auswahl der Schwerpunktthemen und Förderkriterien der Ausschreibung bis hin zum transdisziplinären, international besetzten Expertengremium, welches fünf vielversprechende Projekte zur Förderung empfahl, wurde von den Vertreterinnen und Vertretern beider Organisationen als bereichernd für die Kooperation und das OIS Impact Lab angesehen. Dadurch ergab sich nicht nur eine breitere und offenere Themensetzung, als sie ohne die Kooperation erwartet worden wäre, sondern, im Sinne des Lab-Ansatzes, auch die Möglichkeit, gemeinsam sektorenübergreifende Lösungsansätze für relevante komplexe Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels im Bereich von Gesundheit, Pflege und Sorge mit innovativen Förderprojekten zu unterstützen und von Anfang an mitzudenken. Das Format des Lab trug dazu bei, dass Zuständigkeiten aufgebrochen sowie neue Akteurinnen und Akteure miteinander vernetzt wurden und der Transfer neuer Erkenntnisse aus den Projekten und von wissenschaftlichen und praxisnahen Ansätzen zu den Zielgruppen gefördert wurde. Damit wurden im OIS Impact Lab auch neue Ansätze erprobt und soziale Innovationen bedarfsorientiert und anschlussfähig angestoßen.

Das große Interesse an transdisziplinären Projekten und neuen Formen der Kooperation zeigte sich, wie die Vertreter:innen des Management Board betonten, nicht zuletzt in der überraschend großen Anzahl an Projekteinreichungen, bei denen bereits bekannte Akteurinnen und Akteure mit zahlreichen neuen Praxis- und Forschungspartnerinnen und -partnern, welche bisher von den beiden Organisationen nicht erreicht werden konnten, kooperierten.

Bereits die Ausschreibung wird von den Vertreterinnen und Vertretern der Organisationen als erste erfolgreiche Intervention angesehen, mit der innovative Ideen und Allianzen auch langfristig und abseits des OIS Impact Lab angeregt werden konnten. So griffen einzelne Organisationen bereits entwickelte Ideen auch außerhalb des OIS Impact Lab auf, wie erneute Einreichungen beim FGÖ zeigen.

Betont wird außerdem die gelungene sektorenübergreifende Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren der Gesundheitsförderung, Open Innovation Science und interdisziplinärer angewandter Wissenschaft. Diese neuen Netzwerke zeigen sich nicht nur in den vielfältigen Projektkooperationen, sondern auch im diversen Teilnehmerkreis bei Veranstaltungen, welche während des OIS Impact Lab umgesetzt wurden. So konnten unter anderem neue Kontakte bei Fachtagungen geknüpft und Community-of-Practice-Veranstaltungen organisiert werden, bei denen verschiedenste Akteurinnen und Akteure aus Praxis und Wissenschaft die wachsende Community zum Thema „Caring Communities“ informierten. Gelungen sind auch der Austausch von Projektumsetzerinnen und -umsetzern mit kommunalen Stakeholderinnen und Stakeholdern sowie intersektoralen Entscheidungsträgerinnen und -trägern aus Bund, Ländern und Sozialversicherungen zum Thema „Caring Communities“ sowie ein regelmäßiger Wissenstransfer an diese im Zuge von Berichten und Abstimmungen mit den Auftraggeberinnen und Auftraggebern sowie Kooperationspartnerinnen und -partnern über das OIS Impact Lab hinaus.

Die Wirkungsorientierung im gesamten Prozess, von der Förderung über die Projektbegleitung bis hin zur Evaluation des OIS Impact Lab, wurde vom Management Board als wichtiger Hebel und besonders wertvolle Erfahrung für Förderkonzepte im Gesundheits(-förderungs-)bereich gesehen. Die intensive Auseinandersetzung entlang einer Theory of Change mit der (angestrebten) Wirkung des OIS Impact Lab und seiner Förderprojekte ermöglichte nicht nur ein vertieftes

Verständnis der verschiedenen Wirkungsdimensionen und -ebenen, die in den Projekten anvisiert wurden, sondern verdeutlichte auch die Relevanz des Themas für unterschiedliche Zielgruppen.

Organisationales Lernen erfolgte in beiden Organisationen auch methodisch in Hinblick auf innovative und partizipative Formate zum Community und Capability Building. Peer-Learning-Formate, welche innerhalb des OIS Impact Lab in den Projekten erprobt wurden, und der öffentliche Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der „Care Tour“ wurden als besonders kreative und wirksame Methoden hervorgehoben.

Beeindruckt zeigten sich die Vertreter:innen beider Organisationen auch von der Vielfalt der Methoden insbesondere zur Einbindung der Bevölkerung, die in den Projekten zum Einsatz kamen. Die Ergebnisse und Methoden wurden und werden im Rahmen des OIS Impact Lab auch in OIS-Webinaren aufgegriffen. Zum nachhaltigen Wissenstransfer werden diese durch die Gesundheit Österreich auch für eine Toolbox zu gesundem Altern aufbereitet und sollen durch diese verbreitet werden.

Sowohl eine konzeptionelle Präzisierung von „Caring Communities“ durch die Projekte des OIS Impact Lab als auch eine thematische Erweiterung wird von den Vertreterinnen und Vertretern der Organisationen berichtet. Themen wie Inklusion und sozialräumliche Perspektiven oder auch die Einbindung von spezifischen vulnerablen Zielgruppen, wie pflegende Angehörige und 24-Stunden-Betreuer:innen, welche in den Förderprojekten adressiert wurden, werden als wichtige Schwerpunktsetzungen betont, die den Diskurs und zukünftige Calls bereichern können. Bereits Eingang fanden Erkenntnisse des OIS Impact Lab in das Arbeitsmodell zu gesundem Altern (Plunger 2023) des Kompetenzzentrums Zukunft Gesundheitsförderung und in geplante Förder-calls des Fonds Gesundes Österreich.

Die Förderung von Forschungs- und Praxiskooperationen, die mit dem OIS Lab angestoßen wurde, soll zukünftig durch die neuen Förderbedingungen des Fonds Gesundes Österreich unterstützt werden (Rahmenarbeitsprogramm 2024–2028 [aktualisiert Nov. 2024], Fonds Gesundes Österreich (GÖG 2023). Aufgegriffen werden sollen dabei auch die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem OIS Impact Lab. Das außeruniversitäre LBG OIS Center setzt sich außerdem kontinuierlich und intensiv dafür ein, zusätzliche nationale und EU-Fördermittel für transdisziplinäre Forschung einzuwerben. Die vermehrte Umsetzung von OIS-Aktivitäten in Ludwig Boltzmann Instituten, die sich vornehmlich auf gesundheitsrelevante und medizinische Forschung sowie Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften und die Entwicklung und Erschließung der Künste fokussieren, sowie die Zusammenarbeit mit dem neuen Ludwig Boltzmann Institut für Wissenschaftsvermittlung und Pandemievorsorge könnten des Weiteren Möglichkeiten für zukünftige Kooperationen zwischen der Gesundheit Österreich und dem LBG OIS Center bieten. Die Vertreter:innen beider kooperierender Organisationen zeigten zudem Interesse am aufkommenden Themenfeld „Digital Health“.

Um langfristig positive wissenschaftliche und gesellschaftliche Wirkungen im Gesundheitsbereich zu fördern, werden von den Vertreterinnen und Vertretern beider kooperierender Organisationen zwei Ansätze gleichermaßen betont: „Science for Society“ und „Health in And for All Policies“. Es sei wichtig, in Zukunft besonders den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Zusammenarbeit unterschiedlicher Bereiche und Sektoren zu fördern. Dazu bedarf es auch weiterhin der Förderung von Projekten, die sich mit dem gesellschaftlichen Zusammenleben in

Österreich und den damit verbundenen Herausforderungen, wie insbesondere dem gesunden Altern in der Gemeinschaft, Pflege und Sorgearbeit, gezielt auseinandersetzen. Transdisziplinarität, Partizipation und Citizen Engagement werden hierbei als besonders wichtige Grundsätze betont, die aktuell auch international im Gesundheitsbereich eine immer größere Bedeutung bekommen (World Health Assembly 2024) und in Zukunft im Wissenschaftsumfeld handlungsleitend sein werden.

4 Fazit und Ausblick

Zusammenarbeit ist dem gesamten OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ inhärent. Sie prägt die Umsetzung der Förderprojekte als transdisziplinäre partizipative Forschungsprojekte entlang des Konzepts von „Open Innovation in Science“ und ist Teil der Idee von „Caring Communities“.

Das OIS Impact Lab „Caring Communities for Future“ eröffnet Räume, um unterschiedliche Menschen und ihre Perspektiven miteinander in Austausch zu bringen, um Ideen für komplexe, gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam und innovativ zu entwickeln. Das OIS Impact Lab unterstützt dabei die Zusammenarbeit von Forschenden, Bürgerinnen und Bürgern, organisierter Zivilgesellschaft und politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern an der Schnittstelle von Gesundheitsförderung, Stadt- und Regionalentwicklung sowie Sozial- und Pflegewissenschaften durch die Förderung und Anschubfinanzierung von fünf innovativen Projekten und begleitenden Capability-Building-Maßnahmen mit dem Ziel, tragfähige Sorgebeziehungen, -räume und -kulturen zu gestalten und zu verankern.

Die Evaluation des OIS Impact Lab in diesem Bericht umfasst die Erfahrungen der Projektmitwirkenden im Rahmen der Projektbegleitung und dem Capability Building sowie die Erfahrungen und Learnings auf organisationaler Ebene im Rahmen der Programmumsetzung.

Die Evaluationsergebnisse auf Projektebene zeigen, dass sowohl die Reichweite als auch der Nutzen der OIS-Capability-Building-Maßnahmen von Projektbeteiligten (Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen) als sehr positiv bewertet wird. Die Mehrheit der in den Projekten involvierten Personen nahm an den Austausch- und Vernetzungsangeboten, der Impactbegleitung und den innovativen partizipativen Formaten im Rahmen des OIS Impact Lab teil. Besonders profitierten die Teilnehmer:innen der Capability-Building-Angebote aus eigener Sicht von den Community-of-Practice-Veranstaltungen, die zur Vernetzung ebenso genutzt werden konnten wie zum Wissenserwerb rund um die Themen Partizipation und Transdisziplinarität sowie zur Förderung der eigenen Methodenkompetenz. Wissenschaftler:innen gaben an, auch die Impactbegleitung zur Vernetzung genutzt zu haben. Im Vergleich dazu konnten die als Praktiker:innen in die Projekte eingebundenen Personen die partizipativen Formate des OIS Impact Lab, wie den öffentlichen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der Care Tour, zur methodischen Weiterentwicklung besser nutzen. Generell konnten jene Projektmitwirkende, die bereits Vorerfahrungen in anderen Forschungs- oder Umsetzungsprojekten gesammelt hatten, ihre Kompetenzen durch die Mitwirkung im Projekt mehr ausbauen als jene, die zuvor noch nie in Projekten mitgewirkt hatten. Daraus lässt sich ableiten, dass von der Projektbegleitung besonders dann profitiert werden konnte, wenn die Capability-Building-Maßnahmen auf den Kernaufgaben und -kompetenzen der Projektmitwirkenden aufbauten und es möglich war, darüber hinaus auch neue Kompetenzen und Kapazitäten in anderen Bereichen aufzubauen.

Die Beteiligung von Lebensweltexpertinnen und -experten im Rahmen der Projekte wurde methodisch sehr vielfältig umgesetzt. Hinsichtlich der partizipativen Formate waren sich die Projektmitwirkenden einig, dass aktivierende offene Formate, wie Erzählrunden oder auch Spaziergänge, besonders vielversprechende Methoden sind, um Lebensweltexpertinnen und -experten in Projekte einzubinden. Wissenschaftler:innen fanden Fokusgruppen hilfreicher, um Lebensweltexpertinnen und -experten einzubinden, während Praktiker:innen eher innovativere und

künstlerische Methoden als besonders hilfreich empfanden, um unterschiedliche Akteurinnen und Akteure in die Projekte miteinzubeziehen. Mit der Einbindung marginalisierter und benachteiligter Gruppen in die Projekte waren die Projektmitwirkenden tendenziell etwas weniger zufrieden. Insbesondere Personengruppen mit wenigen Ressourcen, um sich zu beteiligen, und jüngere Personen wurden vergleichsweise weniger erreicht, obwohl die meisten Projekte insbesondere strukturelle, räumliche und soziale Barrieren für die Beteiligung explizit berücksichtigten. Um marginalisierte und benachteiligte Gruppen zukünftig besser zu erreichen, wurden neben altersspezifischen vor allem niederschwellig zugängliche öffentliche Formate, wie es die Kuppelgespräche im Rahmen des OIS Impact Lab waren, als hilfreich betrachtet.

Beteiligung wurde auch innerhalb der fünf Projekte in allen wichtigen Projektschritten großgeschrieben. Die meisten in die Projekte involvierten Personen waren umfassend über das Projekt sowie dessen Inhalte und Aktivitäten informiert und in diese auch eingebunden. Tendenziell konnten die Wissenschaftler:innen in den Projekten etwas mehr partizipieren und waren in die praktische Umsetzung somit auch mehr eingebunden als die Praktiker:innen in die wissenschaftliche Umsetzung und Evaluation der Projekte. Dementsprechend berichteten Wissenschaftler:innen auch im Schnitt häufiger, von der transdisziplinären Perspektivenvielfalt im Rahmen des Lab profitiert zu haben, während Praktiker:innen etwas seltener angaben, wissenschaftliche Hintergründe und Erkenntnisse aus ihrem Projekt nun besser erfassen zu können, obwohl der Mehrwert der Außenperspektive auf ihre Arbeitsrealität durch die Einbindung der Wissenschaft ins Projekt durchaus betont wurde. Dass die Einbindung der Wissenschaft in die Praxis in den Forschungsprojekten besser gelungen ist, lässt darauf schließen, dass diese mit den gewählten partizipativen Methoden, dem Anspruch an das Projekt sowie der Projektbegleitung womöglich besser vereinbar ist.

Wenn auch die meisten Projektmitwirkenden durch die Projektmitarbeit sehr viele bzw. viele neue Kontakte knüpfen konnten, so gaben hinsichtlich der Vernetzung die Wissenschaftler:innen im Vergleich zu den Praktikerinnen und Praktikern häufiger an, dass sie sowohl mehr neue Kontakte geknüpft als auch bestehende Kontakte zu relevanten Akteurinnen und Akteuren deutlich intensiviert haben. Die Vernetzung mit Lebensweltexpertinnen und -experten sowie lokalen Akteurinnen und Akteuren (wie Gemeindemitarbeiter:innen, organisierte Zivilgesellschaft und Vereine) ist hingegen beiden Gruppen vergleichsweise weniger gut gelungen. Zu Akteurinnen und Akteuren aus der Gesundheitsförderung und -versorgung konnten vor allem Wissenschaftler:innen neue Kontakte aufbauen. Im Vergleich dazu konnten Praktiker:innen häufiger Kontakte zu Akteurinnen und Akteuren der Sozial- und Pflegedienste durch die Umsetzung ihrer Projekte intensivieren. Die Vernetzung der Projekte untereinander und der transdisziplinäre Austausch der Wissenschaft mit der Praxis gelang im Rahmen des OIS Impact Lab somit tendenziell etwas besser als die Vernetzung der Praktiker:innen mit dem erweiterten Akteursnetz aus zivilgesellschaftlichen und lokalen Akteurinnen und Akteuren sowie Entscheidungsträgerinnen und -trägern im Bereich Caring Communities.

Die Motivation, auch weiterhin kommunale und transdisziplinäre Projekte umzusetzen, wird sowohl von erfahrenen als auch von bisher weniger erfahrenen Projektumsetzenden als besonders hoch berichtet. Insgesamt lässt sich aber erwartungsgemäß eine etwas höhere Motivation bei jenen erkennen, die am meisten von dem OIS Impact Lab profitiert haben (Wissenschaftler:innen und Projekterfahrene), als bei den Praktikerinnen und Praktikern sowie bei Personen ohne bisherige Erfahrungen und mit weniger Möglichkeiten zur Einwerbung von Fördergeldern.

Auch auf der organisationalen Ebene zeigt sich, dass die Erkenntnisse des OIS Impact Lab für beide Organisationen anschlussfähig sind, womit eine nachhaltige Verankerung des Themas, aber auch der methodischen Ansätze möglich ist. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die Zwischenergebnisse der Projekte und aus dem Capability Building bereits während der Umsetzung des OIS Impact Lab umfassend aufgegriffen wurden, etwa im UNECE Policy Brief on Ageing „Ältere Menschen und mentale Gesundheit“ (Österreich) (UNECE 2024) und bei der Erarbeitung eines Rahmenmodells für gesundes Altern (Plunger 2023).

Die Wirkung des OIS Impact Lab und seiner Ergebnisse auf wissenschaftlicher Ebene kann derzeit noch nicht abgeschätzt werden. Ein guter Indikator dafür, dass die Themen und Ansätze der Projekte auch im wissenschaftlichen Kontext aufgegriffen worden sind, ist jedoch die gemeinsame Präsenz des OIS Impact Lab und der Projekte bei wissenschaftlichen Konferenzen unterschiedlicher Disziplinen. Zu nennen sind hier insbesondere der Jahreskongress der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie (ÖGGG), die Citizen Science Konferenz in Aarhus in Dänemark (2022), Linz (2023) und Wien (2024) sowie das von der LBG veranstaltete OIS Forum in Linz (2023) und Salzburg (2024), das einen Rahmen zum Austausch über Methoden und Ansätze der Partizipation bot.

Literatur

- Europäische Kommission (2023): Empfehlung der Kommission vom 12.12.2023 zur Förderung der Mitwirkung und der wirksamen Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und Organisationen der Zivilgesellschaft an politischen Entscheidungsprozessen [online]. <https://www.parlament.gv.at/gegenstand/XXVII/EU/175803> [Zugriff am 27.1.2025]
- FGÖ (2024): Auf Gesunde Nachbarschaft [online]. <https://gesunde-nachbarschaft.at/> [Zugriff am 22.11.2024]
- GÖG (2023): Rahmenarbeitsprogramm Fonds Gesundes Österreich. 2024–2028. Hg. v. GmbH, Gesundheit Österreich, Wien
- Jahn, Thomas (2008): Transdisziplinarität in der Forschungspraxis. In: Transdisziplinäre Forschung Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten. Hg. v. Matthias Bergmann, Engelbert Schramm. Campus, Frankfurt/New York
- LBG (2022): Caring Communities for Future. Call für transdisziplinäre Forschungsprojekte im Rahmen des Open Innovation in Science Impact Lab [online]. <https://ois.lbg.ac.at/foerderungen/call-cc4f/> [Zugriff am 19.11.2024]
- LBG (2024): Open Innovation in Science Lab [online]. Ludwig Boltzmann Gesellschaft. <https://ois.lbg.ac.at/unterstuetzung/ois-impact-labs/> [Zugriff am 22.11.2024]
- Plunger, Petra; Wosko, Paulina; Schlee, Lisa; Rohrauer-Näf, Gerlinde (2023): Handlungsfelder, Potenzial und Entwicklungsperspektiven für gesundes Altern in der Kommune. Kommunale Gesundheitsförderung und Caring Communities. Gesundheit Österreich, Wien
- UNECE (2024): Policy Brief on Ageing. Mental Health of Older Persons. Policy brief on Aging Aging, UNECE Standing working group on. Publications Office of the European Union, Luxembourg
- Warin, Colombe; Delaney, Niamh ; Tornasi, Zeno (2020): Citizen science and citizen engagement – Achievements in Horizon 2020 and recommendations on the way forward. Hg. v. Innovation, European Commission. Directorate-General for Research. Publications Office, Luxembourg
- Wegleitner, Klaus; Schuchter, Patrick (2020): Handbuch Caring Communities. Sorgenetzwerke stärken – Solidarität leben. Hg. v. Fonds Gesundes Österreich, Wien
- WHO (1986): Ottawa-Charter for Health Promotion. WHO/HPR/HEP/95.1. Aufl. 21.11.1986. Weltgesundheitsorganisation. Regionalbüro für Europa, Kopenhagen
- World Health Assembly (2024): Social participation for universal health coverage, health and well-being. Eight plenary meeting 1 June 2024 WHA77.2. World Health Organization
- Wright, Michael T. (2020): Partizipation: Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. In: Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden: <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i084-2.0>